Das Medium der StV Kommunikationswissenschaft

# DER PUNKT.

## ALLES IM GRIFF?

KOWI

AUSGABE 01/2021

DER
PUNKT
GOES
DOT COM.

# EDITORIAL

Liebe Leser:innen,

hinter uns allen liegt eine turbulente Zeit – und kein Stein mehr auf dem anderen. Die vergangenen anderthalb Jahre haben uns viel abverlangt und sind wohl an keinem:keiner spurlos vorübergegangen.
Denn seit nunmehr drei Semestern befinden wir uns im Distance Learning, Webex-Meetings gehören ebenso zur Tagesordnung wie Internetprobleme und das obligatorische „Kann man mich hören?". Wie es ist, in einem vollen Hörsaal zu sitzen, sich mit Kommiliton:innen auszutauschen und mehr oder weniger konzentriert der Vorlesung zu lauschen – daran kann sich kaum jemand noch erinnern, zu viel Zeit ist mittlerweile vergangen. Denn von einem Tag auf den anderen haben sich viele Dinge in unserem Alltag, sowohl was die Uni betrifft als auch abseits davon, schlagartig verändert. Doch geht damit ein völliger Kontrollverlust einher oder sind wir dennoch Herr:Frau der Lage?

Dieser Frage widmen wir uns in der aktuellen PUNKT.- Ausgabe mit dem Thema: „Alles im Griff?!"
In zwei Situationen sagt man besonders häufig „Alles im Griff":
Entweder, es läuft tatsächlich alles wie geplant, oder die Lage ist kurz davor, völlig aus dem Ruder zu laufen.
Auch die Autor:innen dieser Ausgabe betrachten die Thematik aus verschiedenen Blickwinkeln: Von der Nachhaltigkeit an der Uni oder im Sport über das Dating-Leben bis hin zur Corona-Politik der letzten Monate gehen sie der Aussage „Alles im Griff?!" näher auf die Spur. Denn so langsam kehrt das Leben aus Prä-Corona-Zeiten wieder zurück – Zeit, um kurz innezuhalten und die vergangenen Monate zu reflektieren. Jedoch wollen wir uns nicht nur der Vergangenheit und der Gegenwart zuwenden, sondern auch einen Blick in die Zukunft werfen und einen Ausblick geben, wie man das Leben wieder in vollen Zügen genießen kann.

Fest steht: In den vergangenen Monaten hat sich vieles verändert – so auch die PUNKT.-Chef:innenredaktion. In diesem Semester dürfen wir mit Magdalena Hetz und Theresa Scharmer zwei neue Gesichter in unseren Reihen begrüßen. Nach vielen aufopfernden Semestern für den PUNKT. sind Alexandra Embacher und Manuel Gruber nun am Ende ihres Studiums angelangt und haben sich daher entschieden, etwas kürzer zu treten und sich vollkommen auf ihre Abschlussarbeiten zu konzentrieren. Dennoch sind sie weiterhin unterstützend im Hintergrund tätig und stehen uns mit hilfreichen Ratschlägen zur Seite.

Vielen Dank Xandi und Manuel für euer Engagement in den letzten Jahren!

Ob mit oder ohne Corona – die Welt dreht sich weiter. Am Ende der Pandemie – denn irgendwann werden wir aus diesem schlechten Albtraum erwachen – wird man sich allerdings fragen müssen, ob wirklich alles so gut gelaufen ist. Und auch damit konfrontieren, was man besser machen hätte können. Kurzum werden wir uns über diese PUNKT.-Ausgabe hinaus mit einer Aussage genauer auseinandersetzen, nämlich „Alles im Griff?!“ Ob ihr hinter der Aussage ein Fragezeichen oder doch ein Rufezeichen setzt, bleibt am Ende jedoch ganz euch überlassen.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht die Chef:innenredaktion

# NEU IN DER CHEF:INNEN-REDAKTION

## THERESA SCHARMER

Nach der Matura zog es die 19-Jährige aus dem beschaulichen Tiroler Oberland nach Salzburg, um von dort aus die (Medien-)Welt zu erobern. Seit mittlerweile vier Semestern studiert sie Kommunikationswissenschaft und sammelt nebenbei Erfahrung im TV-Bereich als Volontärin bei FS1. Abseits der vegetarischen und veganen Restaurants in der Mozartstadt ist die Kulturliebhaberin oft in den Bergen anzutreffen - im Sommer beim Wandern, im Winter beim Skifahren.

## MAGDALENA HETZ

Nach einem Freiwilligendienst in einer öffentlichen Bibliothek landete die 20-Jährige in Salzburg. Sie studiert im vierten Semester Kommunikationswissenschaft im Bachelor und schreibt als freie Autorin gelegentlich TV-Kritiken für einen „Tatort“-Blog. In ihrer Freizeit ist sie gerne in Salzburg und Umgebung unterwegs, fotografiert und hört mit Vorliebe True-Crime-Podcasts.

# NEUE STUDIERENDEN-VERTRETUNG IM ZEICHEN VON *Corona* GEWÄHLT

Schon allein aufgrund ihrer besonderen Umstände, unter denen sie stattgefunden haben, werden die diesjährigen ÖH-Wahlen in Erinnerung bleiben. Nachdem Österreichs Studierende in den Monaten zuvor pandemiebedingt nur selten Hörsäle und Seminarräume von Innen gesehen hatten, waren sie vom 18. bis zum 20. Mai zu den Urnen an die Hochschulen gerufen, um eine neue studentische Vertretung auf Studien-, Hochschul- und Bundesebene zu wählen. Und dabei erreichte der Anteil jener, die zur Wahl gingen, einen neuen Tiefpunkt: Rund 16 Prozent der Studierenden bundesweit, zwölf Prozent an der Uni Salzburg und knapp 14 Prozent (exklusive jener, welche mit Briefwahl wählten) der Studierenden an der Kommunikationswissenschaft waren es, die zur Wahl gingen. Auf Bundesebene wurde die AktionsGemeinschaft (AG) vom Verband sozialistischer Student:innen (VSStÖ) vom ersten auf den dritten Platz verdrängt und die Grünen und Alternativen Student:innen (GRAS) holten sich Platz zwei.

An der Uni Salzburg musste die GRAS zwar prozentuell leicht einbüßen, konnte aber ihre sechs Mandate halten und ist damit auch in der neuen ÖH-Periode 2021-2023 stärkste Kraft in der Universitätsvertretung. Dass gerade in Pandemiezeiten jede Stimme ausschlaggebend sein kann, zeigt sich beim Ergebnis des VSStÖ und der AG für die Universitätsvertretung, denn erreichten erstere mit 333 Stimmen zwei Stimmen mehr als die AktionsGemeinschaft.

Damit konnte der VSStÖ im Vergleich zur vergangenen Wahl 2019 um ein Mandat zulegen, während die AG ein Mandat verlor. Prozentuell zulegen konnten auch die Liste

TEXT: MANUEL GRUBER

unabhängiger & kritischer Studierender (LUKS) sowie die Jungen Liberalen Studierenden (JUNOS), welche ihre zwei Mandate beziehungsweise ihr Mandat in der Universitätsvertretung damit sichern konnten.

Den Vorsitz in der ÖH Uni Salzburg übernehmen am 1. Juli Laura Reppmann (GRAS), Lara Simonitsch (VSStÖ) und Manuel Gruber (LUKS).
Gewählt wurden im Rahmen der ÖH-Wahlen aber auch die Studienvertretungen (StVen), wie die StV Kommunikationswissenschaft. Die neuen Mandatar:innen sind Tara Dirala, Magdalena Hetz, Daniel Ennemoser, Sophie Harrer und Markus Oebelsberger.
Neue Vorsitzende der StV ab 1. Juli 2021 ist Magdalena Hetz, vertreten wird sie von Tara Dirala und Daniel Ennemoser.

Bild:
Die neuen Mandatar:innen der StV KoWi (von links):
Markus Oebelsberger, Magdalena Hetz, Daniel Ennemoser, Tara Dirala und Sophie Harrer.

# WAS STEHT WO


**ALLER ANFANG IST SCHWER**
TEXT: NINA SCHÖNACHER
8

10
**WER HAT HIER WEN IM GRIFF? ÜBER DAS STUDIEREN IN ZEITEN VON CORONA**
TEXT: CEDRIC KELLER

**SCHNELLER, BESSER, ICH?**
TEXT: STEFANIE RABENSTEINER
14

15
**PLUS KLIMAZIELE 2050 - QUO VADIS?**
TEXT: HANNAH SILBERBERG

**MUSIK IN KEINEN OHREN**
TEXT: SIMEON KOCH
18

22
**GRIPS IM GRIFF**
TEXT: MARTIN KOFLER

**BESSER LERNEN**
TEXT: VERENA ROTH & ANDREA NOTHDURFTER
24

28
**HANDOUT**
TEXT: SOPHIE HARRER

**GREIF'S AN UND NIMM'S MIT**
TEXT: ANJA BRÄUER
29

33
**NETFLIX PAUSE - AB NACH DRAUßEN!**
TEXT: JULIA OSTERMANN

**SPILL THE COFFEE - SALZBURGER KAFFEEHÄUSER**
TEXT: GÜLSELIN AKTAS
42

44
**20 FRAGEN**
TEXT: DANIEL ENNEMOSER

**DIE KRISE ZEIGT DIE WAHREN GESICHTER**
TEXT: JONAS DANKO
45

**VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN**
TEXT: EDINA GURIC
48

52
**HABEN WIR DEN GESELLSCHAFTLICHEN DISKURS NOCH IM GRIFF - WIE DIE GESELLSCHAFT DEN DIALOG VERLERNT-**
TEXT: CEDRIC KELLER

**NACHTLEBEN UND CORONA IN SALZBURG**
TEXT: KATHARINA KREISA
54

58
**GRIFFBEREIT?**
TEXT: NORBERT PANY

**„...EIN BERUF, DER DER KULTUR UND DEN VERANSTALTUNGEN GERECHT WERDEN MUSS ." IM DIALOG MIT EINEM KULTURMANAGER**
TEXT: DANIEL ENNEMOSER
59

64
**KEINE PANIK! DER MÜLLMANN IST DA.**
TEXT: ANDREA PERASSO

**DICHT MACHEN?**
TEXT: DANIEL ENNEMOSER
66

70
**CORONA CHANGED THE DATING GAME**
TEXT: SARAH ROSE

**VON BUZZER-GIRLS ZU BUZZER-BOYSBOYSBOYS**
TEXT: MAXIMILIAN HELMERS
74

76
**...FORTSETZUNG FOLGT**
TEXT: SOPHIE HARRER

# ALLER ANFANG IST *Schwer*

„Noch bevor ich meine erste Einführungsveranstaltung besuche, setze ich den typischen Studierendenhut in meine Instagram-Biographie. Fühlt sich gut an, dieses Studentin-Sein. Nur was jetzt eigentlich auf mich zukommt, wusste ich noch nicht."

In der Schule war das immer relativ klar: Nach den ersten Jahren kannte man so ziemlich alle Lehrer:innen, die Mitschüler:innen wohnten alle höchstens 20 Kilometer entfernt und der Lehrplan war durch ältere Geschwister oder Freund:innen meistens schon vor dem Schuljahr bekannt.

In der Uni ist das natürlich anders, alle möglichen Leute kommen zusammen. Gerade das Kennenlernen neuer Leute ist für viele eines der Highlights am Studieren. Die aktuelle Situation erschwert es extrem, neue Leute zu treffen, das Besuchen von kleineren Kursen, die demnach etwas persönlicher sind, oder das In-Kontakt-Treten per Social Media können aber helfen, zumindest ein paar Kontakte zu knüpfen.

Eine andere Veränderung ist natürlich das Studium an sich. Anstatt wie bisher einfach einen vorgefertigten Stundenplan zu erhalten, muss man sich auf einmal für jede Vorlesung, jedes Seminar und jede Übung aktiv anmelden, um teilnehmen zu können.

Ein großer Vorteil dabei ist, dass man sich durch keine Fächer mehr durchbeißen muss, von denen man seit Jahren weiß, dass man sie später nie wieder brauchen wird.
Gerade das KoWi-Studium mit seinen 36 ECTS an freien Wahlfächern lässt viel Spielraum, bestimmte Themen und Fächer kennenzulernen oder sich in eine bestimmte Richtung zu spezialisieren, etwa durch einen Studienschwerpunkt.
Die Einführungsveranstaltungen der STEOP können helfen, die Grundzüge des Studiums zu verstehen. Auch die Lieblingsfrage aller Studierenden, „… und was machst du dann damit?" kann man nach der Vorlesung Berufsfelder Kommunikation und Medien beantworten.
Die größte Veränderung ist aber meiner Meinung nach das Auf-sich-selbst-gestellt-Sein – begonnen bei der Studienwahl über das Aufnahmeverfahren bis hin zur Anmeldung. Während man in der Schule meistens alle Arbeitsblätter nachgetragen bekommen hat, wenn man einmal gefehlt hat, wird im Studium eine viel größere Selbstständigkeit vorausgesetzt.
In der Schule kannten einen die Lehrer:innen oft seit Jahren beim Namen. Nun muss man offen auf neue Leute zugehen, nachfragen und selbstständig organisieren. Man muss sich nicht mehr irgendwo melden, wenn man krank ist. Man entscheidet plötzlich selbst, ob man es für wichtig hält, eine bestimmte Vorlesung live zu verfolgen oder ob man sich die Aufnahme oder Folien einfach später

TEXT: NINA SCHÖNACHER

ansieht. Niemand kontrolliert mehr irgendwelche Aufgaben und es gibt auch keine wöchentlichen Tests mehr, die dafür sorgen, dass man den Anschluss nicht verliert. Ob man die Texte sofort liest und ständig mitarbeitet oder die Woche vor den Prüfungen etliche Nachtschichten einlegt, bleibt einem letztendlich selbst überlassen.

Nach einem fertigen und einem angefangenen Corona-Semester habe ich festgestellt, dass es von der Schule zur Universität sehr viele Veränderungen gibt. Manche Veränderungen, auf die ich mich sehr gefreut hätte, wie in eine neue Stadt zu ziehen, in einer WG zu wohnen, neue Leute kennenzulernen, in einem Hörsaal zu sitzen und natürlich Studierendenpartys, sind leider noch ausgeblieben. Andere Veränderungen waren anders als erwartet. Der Prüfungsstoff war verglichen mit dem Schulstoff deutlich mehr und wer während dem Semester den Anschluss verliert, hat während der Prüfungsphase einiges an Geld für Kaffee und Energy Drinks abzutreten, sowie schillernde Augenringe.

Dagegen gab es natürlich auch viele gute Veränderungen: mit Leuten in Kursen an Themen zu arbeiten, die einen wirklich interessieren, selbst zu entscheiden, wann man lernt, und Themen zu behandeln, die man sich selbst aussucht, kann sehr viel Spaß machen.

Letztendlich sind Veränderungen also immer eine Riesenchance auf etwas großartiges Neues. Und ganz ohne wäre es ja auch langweilig.

# WER HAT HIER WEN IM *Griff?*

## ÜBER DAS STUDIEREN IN ZEITEN VON CORONA

Das Thema dieser Ausgabe scheint geradezu geeignet, um in einen von Selbstmitleid durchtränkten Monolog über die Qualen des eigenen Daseins zu verfallen und die Frage „Warum ausgerechnet ich?“ dramatisch oft zu wiederholen, nur um immer weiter in den Strudel von Niedergeschlagenheit und Depression zu fallen und die Kraft zum eigenständigen Verlassen der Abwärtsspirale zu verlieren. Aber mal ernsthaft: Genau diese Thematik verdient Aufmerksamkeit! Was wir aktuell erleben, ist für uns alle Neuland. Die letzte Pandemie dieser Größenordnung liegt immerhin ein paar Jährchen zurück, wir sind dieser Situation also ohne Erfahrungswerte aus der Vergangenheit ausgesetzt. In eben diesem Suchen nach der besten Lösung und dem Ausbalancieren zig verschiedener Interessen sitzen wir Studierende vor den Bildschirmen und warten ab. Wir warten darauf, dass irgendein:e Politiker:in das Wort „Studierende“ vielleicht aus Versehen (oder sogar absichtlich) verwendet und an uns denkt. Wir sitzen da, warten ab und fühlen uns suboptimal (die Verwendung eines heftigeren Wortes wäre bei meiner PUNKT.-Premiere vielleicht zu gewagt gewesen).

Doch wenn es lediglich das Gefühl des Sich-Vergessen-Fühlens wäre, könnten wir wohl freudejauchzend durch die Gassen Salzburgs ziehen.
Aber leider ist es nicht ganz so einfach.
Allein die Auflistung der An- und Herausforderungen der Distanzlehre ist beträchtlich. Angefangen bei Motivationsproblemen, dem erschwerten Knüpfen neuer sozialer Kontakte, über Verbindungsprobleme und Netzwerkschwächen des Internets und bis hin zu einer nicht zu unterschätzenden psychischen Belastung kommt hier einiges zusammen.

Die Liste wäre sicherlich um einiges länger, wenn ich den Vergleichswert der Präsenzlehre hätte, doch als ein Student im 2. Semester habe ich die Hörsäle bisher lediglich zweimal von innen gesehen (einmal hätte das sogar fast zu einem Erkenntnisgewinn geführt). Besonders für uns Studienanfänger:innen verlief vieles anders als erwartet. Neue Bekanntschaften und Freundschaften existieren meist nur online und können in manchen Fällen nur schwer ins reale Leben übertragen werden. Nicht soziale Interaktion, sondern soziale Isolation prägt unseren Studienalltag.

Aber auch für Studierende mit Hörsaalerfahrung aus dem “Prä-Coronicum“ haben sich unzählbare Herausforderungen aufgetan. Das akademische Ritual des Auf-die-Tische-Klopfens ist der dauerhaften Hoffnung auf eine stabile WLAN-Verbindung gewichen, wir wohnen plötzlich in gespenstig leeren Wohnheimen, die ohne ihre berühmt-berüchtigten Partys auskommen müssen – ich hoffe, das P-Wort noch verwenden zu können, ohne Tränenausbrüche und melancholische Blicke in Richtung des verstaubten Beerpong-Tisches in der Zimmerecke verantworten

TEXT: CEDRIC KELLER

zu müssen. Finanzielle Existenzängste sind für manche seit der Pandemie zu Begleiterinnen geworden, einige können durch Reisebeschränkungen ihre Familie und Freund:innen im Ausland nicht mehr sehen. Zu viele von uns mussten eigene Erfahrungen mit psychischen Belastungen, Depressionen und dem Gefühl totaler Ausweglosigkeit machen, zu wenigen von uns wurde dabei wirklich geholfen.
Und hinter all dem – und doch mittendrin – schlummert auch noch ein Virus, mit dem man sich ungern anstecken möchte.

Das Jahrzehnt der 2020er hätte so schön werden können, die Goldenen 20er 2.0. Bisher lief es allerdings recht mager und egal, wie niedrig die Erwartungshaltung auch war – sie wurde wahnsinnig enttäuscht. Es hätte unser Jahrzehnt werden können, mit dem Schweben von einer akademischen Höchstleistung zur nächsten und wieder zur darauf folgenden. Doch der Plan scheint (noch) nicht ganz aufzugehen, wir warten noch ab. Und während wir in aller Suboptimalität abwarten und ausharren, fliegen einige, „die einfach mal Pause von der Pandemie machen wollen", mit dem Billigflieger nach Mallorca und gedenken ausgelassen der Studierenden daheim. Die Frage „Ballermann oder Bachelor?" verdient natürlich nur einen Sieger.
Schade nur, dass wir es nicht sind. Ist doch aber auch logisch: Universitäre Lehre ist durch Laptops 1:1 zu ersetzen, das gemeinschaftliche Gegröle zu Jürgen Drews im Home-Office wäre doch niemandem zumutbar! Man muss doch auch mal an die Ballermann-Fan-Gemeinde denken!

Spaß beiseite: Studierenden, die in Zeiten einer globalen Pandemie versuchen, ihr Studium halbwegs erfolgreich zu bewältigen, wird es nicht gerade leicht gemacht. Von der Politik vergessen, von der Gesellschaft lange Zeit belächelt. In der allgemeinen Prioritäten-Liste, so scheint es, liegen wir ziemlich weit hinten. Doch, man höre und staune, wir erleben momentan ein Umdenken: Mehr und mehr Menschen werden plötzlich auf uns aufmerksam und bemerken, dass es uns gibt. Studierende werden als Von-der-Pandemie-Betroffene wahrgenommen, auch ihre Probleme finden plötzlich gesellschaftliches Gehör. So erleben wir beispielsweise eine zunehmende Enttabuisierung von Depressionen unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die Betroffenen werden weniger unter den Teppich des Schweigens gekehrt und stärker als wirklich Leidende gesehen. Das ist keine finale Lösung der Probleme, kommt ihr aber immerhin näher.

Das Studium unter Corona-Bedingungen zeigt uns viele herausfordernde Facetten, es spannt uns ein, kontrolliert uns und hat uns im Griff. Aber eines sollten wir bei all dem nicht vergessen: Studieren ist mehr als Videospiele in Form von Online-Vorlesungen,

Studieren ist mehr als Antriebslosigkeit und Lustlosigkeit.
Als wir uns für das Studieren entschieden haben, hatten wir dafür wohl diverse gute Gründe: bessere Karrierechancen in der Zukunft, Verbreiterung des geistigen Horizontes oder das unschlagbare Argument des Gruppenzwangs – „Weil's eh jede:r macht."
Lasst uns den Fokus auf ebendiese Motivationen und Ziele nicht verlieren!

Nicht das Studium soll die Kontrolle über uns bekommen, das Machtverhältnis sieht anders aus: Wir entscheiden, wann, was, ob, wie lange, wie ehrgeizig wir studieren – und wann wir uns mal für ein paar Tage eine Pause nehmen, wenn es einfach zu viel wird. Wenn wir uns freie Räume schaffen und kurz innehalten und pausieren – dann ist das unser verdammtes Recht.
Lasst uns also auch den Rest gemeinsam durchstehen, lasst uns zamhoidn!

**In der Angst, hier eine Art Ratgeber ohne Rat verfasst zu haben, kommt hier noch eine Liste mit Kontaktdaten, die Rat und Unterstützung (rund um die Uhr, kostenlos und anonym) bieten:**

**Rat auf Draht (Österreich) – 147**

**TelefonSeelsorge Österreich – 142**

**TelefonSeelsorge Deutschland – 0800 1110111 und 0800 1110222**

**Psychologische Studierendenberatung Salzburg – psb.sbg@sbg.ac.at**

# SCHNELLER, BESSER, Ich?

„Nicht erfolgreich zu sein, ist schlimm; nicht erfolgreich sein zu wollen, ist undenkbar".

Ulrich Bröckling bringt es mit einem Satz auf den Punkt. Wer von uns Studierenden kennt es nicht?
Man hat eine Vorlesung nach der anderen, will sich aber nebenbei noch ein bisschen Geld dazuverdienen und das ein oder andere unbezahlte Praktikum machen, um den Lebenslauf aufzuhübschen.
„Nur" zu studieren zeigt sich für die zukünftigen Arbeitgeber:innen als zu wenig Lebenserfahrung.

Der Faktor Zeit spielt dabei eine bedeutende Rolle. Möglichst viele Erfahrungen in kurzer Zeit. Wie ein Boxenstopp bei der Formel 1. Vielseitigkeit ist das neue Trendwort.
Die Anforderungen bei Stellenausschreibungen werden immer länger. Unser Selbstoptimierungsmotor wird aktiviert. Nur nicht stehen bleiben, die anderen arbeiten scheinbar noch härter und sammeln mehr Erfahrungen als man selbst. Vor allem in unserer digitalisierten Welt fällt es schwer, sich nicht mit anderen zu vergleichen. Instagram und Co. suggerieren uns jeden Tag aufs Neue, wie viel mehr noch in einem stecken könnte, wenn man nur den Willen dazu aufbringen würde. Diese sich nach unten drehende Selbstoptimierungsspirale ist nicht nur in der Arbeitswelt anzutreffen, auch die frei zur Verfügung stehende Zeit soll ebenso optimal genutzt werden.
Hartmut Rosa spricht dabei vom „Freizeitstress", wodurch auch Stress ein Leitsymptom unserer Gesellschaft ist. Für einen Nachmittagsschlaf fehlt die Zeit, ein kurzer Power-Nap muss genügen. 10.000 Schritte pro Tag sollen es mindestens sein, damit der Körper in Form bleibt, die Ernährung muss stimmen, Zuckerhaltiges soll reduziert werden. Und wird einem dann doch wieder alles zu viel, dann hilft einem die neueste Meditationsapp oder eine kleine Runde Yoga.
Sollte das auch nicht zum erholenden Effekt führen, dann lässt man sich von den Motivationssprüchen auf den sozialen Plattformen berieseln. Einfach mal den Tag ohne Handy und Verpflichtungen zu verbringen, einmal nicht erreichbar zu sein und in den Tag zu Leben, klingt in unserer kapitalistischen Gesellschaft wie ein Luxus.

Um es in Astrid Lindgrens Worten zu sagen: „Und dann braucht man ja auch noch Zeit, einfach nur dazusitzen und vor sich hinzuschauen". Denn vielleicht hört genau hier die Selbstoptimierung auf und fängt das Leben an.

TEXT: STEFANIE RABENSTEINER

# PLUS KLIMAZIELE 2050 - Quo Vadis?

„Die Beanspruchung der Erde durch den Menschen hat heute drastische Folgen, die sich als globale Klimawandeleffekte darstellen und lokal die Natur und ihre wichtigen Ökosystemfunktionen zerstören. Als einprägsamste Auswirkung, die wohl jede Person im letzten Jahr unmittelbar betroffen hat, gilt die Covid-19 Pandemie. Sie hat deutlich gemacht, wie sehr die Menschen von der Natur abhängig sind und für ein gutes Leben ein intaktes Umfeld benötigen."

Grund für diese katastrophalen Zustände ist der enorme pro-Kopf-Energieverbrauch, der für Österreich im Jahr 2016 mit 3,8 Tonnen deutlich über dem Weltdurchschnitt mit 1,8 Tonnen lag. Im Alltag manifestiert sich diese abstrakte Zahl vornehmlich in einer Ernährungsweise, die auf der Ausbeutung natürlicher Ressourcen beruht, Unmengen privater PKWs sowie Flächenversiegelungen durch Straßen, Parkplätze oder Wohnbauten.

All diese Faktoren haben zur Folge, dass die Klima- und Biodiversitätskrise weiter voranschreitet. Mit ihr allerdings auch Proteste und Maßnahmen, die zur Eindämmung der Klimawandeleffekte und langfristig zu einer verbesserten Situation beitragen sollen.
Salzburg war beispielsweise im März Teil des von Fridays for Future organisierten siebten globalen Klimastreiks und auch das Land Salzburg hat bereits 2012 die Klima- und Energiestrategie „Salzburg 2050" entworfen, mit dem Ziel, bis 2050 klimaneutral, energieautonom und nachhaltig zu sein. Die Paris Lodron Universität Salzburg (PLUS) ist seit 2015 Partnerin dieser Klima- und Energiestrategie und hat sich selbst zum Ziel gemacht, bis 2040 klimaneutral zu sein.

Eines der vier großen Leitziele der Universität lautet „Development & Sustainability" – in dessen Rahmen wurden bisher vor allem in den Bereichen Bewusstseinsbildung und Steigerung der Energieeffizienz Maßnahmen unternommen. Die Studienergänzung Klimawandel und Nachhaltigkeit ermöglicht Studierenden aller Fachrichtungen einen ganzheitlichen Blick auf die Thematik der Klima- und Biodiversitätskrise samt Lösungsansätzen. Uniintern wurde ein Forschungsnetzwerk gegründet, das den Austausch von Forschenden auf den Gebieten Klimawandel und Nachhaltigkeit fördern soll. Daneben gibt es eine Reihe regelmäßig stattfindender Events wie die für die breite Öffentlichkeit bestimmte PLUS Green Campus Vorlesung, eine Ringvorlesung zum Thema Einführung in die Klima- und Energiepolitik in Kooperation mit dem Land Salzburg oder das Green Cinema, welches neben anderen Aktionen vom PLUS Green Campus student team organisiert wird. In den Semesterferien im Sommer findet darüber hinaus die Green Campus Summer School statt. Ebenfalls können sich Studierende bei Interesse bei Scientists for Future engagieren, wofür

TEXT: HANNAH SILBERBERG

die PLUS als erste Uni Österreichs mit Lara Leik eine institutionalisierte Anlaufstelle geschaffen hat. Eine weitere Besonderheit ist auch die im Jahr 2019 für Nachhaltigkeit und Forschung eingesetzte Vizerektorin Nicola Hüsing, eine vergleichbare Stelle gab es österreichweit zuvor lediglich an einer weiteren Universität. Über das partizipative Angebot für Studierende hinaus wäre eine Ausweitung des Verleihangebotes von Lastenrädern von großem Vorteil, eventuell angefangen mit einem Lastenrad pro Uni-Standort. Damit könnte beispielsweise das Equipment für Filmdrehs von Studierenden der Kommunikationswissenschaft oder Materialeinkäufe für die StV-Kammerl ohne Umstände transportiert werden, genauso wie auch private Umzüge oder größere Einkäufe Studierender künftig mit dem Lastenrad einfacher zu bewältigen wären, weil eine Angewiesenheit auf Autos oder Busse wegfiele, gleichzeitig würde diese Maßnahme CO2 sparen.

In Puncto Energieeffizienz wurde in puncto der Billrothstraße auf energieeffiziente Heizungspumpen umgerüstet und in einigen weiteren Gebäuden wurde bereits 2017 damit begonnen, auf LED-Beleuchtung umzustellen, was den Energieverbrauch jeweils um circa 70% senken konnte.

Ein weiterer Vorteil der LED-Röhren ist die etwa drei- bis fünfmal längere Lebensdauer, was den bedenklichen Abfall verringert. Die Photovoltaikanlage an der Naturwissenschaftlichen Fakultät (NaWi) hat seit Inbetriebnahme im Jahr 2016 über 500 Megawattstunden (MWh) Strom produziert, was eine Kostensenkung von über 60.000 € zur Folge hatte. Ein Vier-Personen-Haushalt in Österreich hat, zum Vergleich, einen durchschnittlichen Stromverbrauch von 5 MWh pro Jahr. Zusätzlich produzierte die Photovoltaikanlage auf dem Laborgebäude in Itzling bis dato rund 75 MWh Strom, ganz $CO^2$-frei.

Die PLUS hat in den vergangenen Jahren bereits einiges geleistet, um ihre Klima- und Energiebilanz zu verbessern und auch in Zukunft sind einige Schritte in Planung. Konkret wurde das Ziel gesetzt, bis 2027 eine $CO^2$-Ersparnis von 60 Prozent im Vergleich zum Jahr 2019 zu erreichen. Momentan wird daher an der Ausarbeitung einer Nachhaltigkeitsstrategie gefeilt und im nächsten Jahr soll eine Road-Map zur $CO^2$-Neutralität entwickelt werden, wobei das gesamte $CO^2$-Aufkommen inklusive Einsparpotentiale erfasst werden.
Besonders die Punkte Dienstreisen, Strom und Fernwärme stehen dabei im Fokus, da sie in der Treibhausgasbilanz von 2018 der Uni den Hauptanteil ausmachten.
Eine Möglichkeit, wie bei Dienstreisen künftig $CO^2$ eingespart werden könnte, wäre beispielsweise, Strecken unter 750 Kilometer nicht mehr mittels Flugzeug, sondern nur noch mit der Bahn zurückzulegen. Des

Weiteren plant die Universität einen Wechsel des Stromanbieters zu einem Umweltzeichen-Strom-Anbieter.
Die Zertifizierung der PLUS durch das europäische Umweltmanagementsystem EMAS fungiert bei der Erreichung dieser Ziele als wichtiges Steuerungselement, geplant ist hierbei, die EMAS-Zertifizierung bis 2027 auf zumindest zwei Drittel aller Uni-Gebäude auszuweiten. Bei Interesse sind in der Umwelterklärung 2021 der PLUS alle bereits umgesetzten sowie geplanten Umweltleistungen in den Kapiteln sechs und 17 noch einmal im Detail nachzulesen.
Großbetriebe wie die Universität Salzburg zeichnen sich durch ihren Vorbildcharakter aus, sie besitzen das Potential, eine neue Normalität aufzuzeigen und dienen als Multiplikator.
Die PLUS ist sich ihrer Rolle bewusst und möchte auf ihrem Weg hin zu einer nachhaltigen Institution durch ihr eigenes Handeln auch anderen Ansätze und Lösungsvorschläge aufzeigen, wie sie selbst umweltfreundlicher und nachhaltiger leben können. Denn wie schon Albert Einstein sagte:

„Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind."

# MUSIK IN KEINEN *Ohren*

> Die Pandemie liegt in den letzten Zügen. Das Fade-out einer globalen Kakophonie. Fehlendes Publikum stürzte Künstler:innen weltweit in existenzielle Krisen. Besonders in der Musik klafft der Digital Divide. Ein großer Name und die Digitalisierung moderner Genres sicherte vielen Musiker:innen trotz Corona den Lebensunterhalt.

Wie aber steht es um junge Interpret:innen, Musik- und Tanz-Student:innen in der Kulturstadt Salzburg? Ein freischaffender Pianist und eine angehende Tanzpädagogin erzählen, wie der Lockdown sie und ihre Kunst veränderte.

Ein junger Mann am Flügel. Sein Duett-Partner am Kontrabass. Die Akkorde einer Moll-Sonate des ungarischen Komponisten Vilmos Montag schweben durch den Raum. Der dezent gekleidete Pianist beugt sich vor, als hätte ihm sein Instrument mehr mitzuteilen als die Töne, die aus dem Klavierkorpus dringen. Plötzlich strafft er sich, löst den Blick von den Noten, legt den Kopf kurz in den Nacken. Zufrieden lächelnd leitet er mit einem Nicken die Schlusstakte ein. Die Anschläge werden impulsiver, seine Hände federn von den Tasten empor, legen sich gefühlvoll zurück auf die Klaviatur.

Schon als Fünfjähriger entdeckte Andrei Gologan (29) seine Faszination für die klassische Musik, spielte sich schon im Kindesalter in den Fokus internationaler Kenner:innen. Als Teenager zog Andrei aus seiner rumänischen Heimat nach Salzburg, arbeitet seit seinem Studienabschluss als freischaffender Musiker und initiiert Projekte zur Nachwuchsförderung. Jahrelang füllte er europäische Konzertsäle, spielte mit Granden der klassischen Musik.

**Öffnung im Lockdown**

Corona riss auch Andrei aus seinem Alltag, das Publikum als Adressat seiner Kunst und Einnahmequelle blieb aus. Jetzt sitzt er wieder auf der Bühne. Und doch ist alles anders. Als würden sie an den wuchtigen Tönen abprallen, schnellen seine Hände mit den letzten heftigen Erschütterungen der Klaviersaiten nach oben, bleiben kurz in der Waagrechten, sinken schließlich langsam herab, bis sie das schwarze Kunstleder-Polster des Hockers erreichen. Den Blick erneut hebend, lehnt er sich zurück, nimmt die Füße von den Pedalen und sucht die Balance, zwinkert seinem Kontrabassisten anerkennend über den Rand seiner runden Brille hinweg zu. Normalerweise rauscht an dieser Stelle des Konzerts tosender Applaus durch den Zuschauer:innenraum. Nicht so an diesem Abend. Die Reihen sind leer. Gespenstische Stille folgt der verklingenden Harmonie. Beifall spendet nur das Filmteam.

TEXT: SIMEON KOCH

Auf einem Spaziergang ein paar Wochen nach dem Konzert erklärt Andrei mir, warum gerade die klassische Musik so stark unter der Pandemie leidet: Man sei zu konservativ, kreative Problemlösungen und neue Medien müssten her. Mit leuchtenden Augen erzählt er von Virtual-Reality-Projekten eines befreundeten Kollegen und Kooperationen mit Streaming-Plattformen.

**Dancing on my own**

Der angehenden Musik- und Tanzpädagogin Johanna (22) fehlte nicht nur das Publikum. Gesangs- und Tanzstunden fanden vor der Kamera statt. Eine Yoga-Matte im Schlafzimmer und ihr Laptop ersetzten Gruppenübungen, Bühnen-Performance und die Anwesenheit Lehrender. Ich treffe Johanna an einem kühlen Mainachmittag vor dem Kongresszentrum. Sie erzählt von schweren Phasen während der Pandemie, von Stress, Zweifeln und Sorgen wie „Regenwolken in meinem Kopf". Aber auch von ausgiebiger Reflexion: „Ich hatte sehr viel Zeit nachzudenken: Was machen wir auf der Uni eigentlich? Will ich das? Investiere ich da gerne meine Zeit? Oder fühlt es sich in manchen Momenten verschwendet an?". Sie fühle sich seit Beginn des Semesters besser, sei wieder zuversichtlicher. In Präsenz mache ihr die Uni mehr Spaß: „Online war ein starker Kontrast zum qualitativ deutlich hochwertigeren Live-Unterricht. Ich war sehr frustriert, habe den Sinn meines Studiums hinterfragt und mich von einigen Kursen abgemeldet", erzählt sie. Nach einer Eingewöhnungsphase habe sie das Distance-Learning zwar zu schätzen gelernt – doch: „Berührung ist bei vielen Übungen ein sehr wichtiger Punkt. Bei uns wird ein sehr familiärer Umgang gepflegt. Auch das war unmöglich. Ich glaube, dass Berührung, emotional wie körperlich, einzigartige Emotionen und Lebensfreude erzeugt, die dem Tanz eine besondere Qualität verleihen. Die unmittelbare Nähe, die Mimik von Schauspieler:innen und Tänzer:innen auf der Bühne, der Klang der Lieder, der Instrumente, das geht verloren". Selbst konzipierte Theaterstücke für Kinder konnten nicht aufgeführt werden, ein Praktikum im Altenheim nicht stattfinden – Distance-Pädagogik für eine Klientel, in deren Wortschatz Begriffe wie Skype, Webex oder YouTube für gewöhnlich nicht vorkommen: „Da geht sehr viel verloren. Pläne für Einheiten auszuarbeiten ist sehr schwierig ohne die Praxiserfahrung mit Kindern, alten oder beeinträchtigten Menschen. Die Nähe fehlt. Ich weiß nicht, wofür ich planen soll, wenn ich die Leute nicht kennenlernen kann. Das ist sehr schade", betont Johanna. Wir gehen in Richtung Innenstadt. Am Mirabellplatz pflückt sie eine rosarote Blüte von einem blühenden Kirschbaum und legt sie in ein Buch auf dessen Cover „Year of Growth Book" steht.

**Befreiung durch Beschränkung**

Corona fegte die Konzertsäle leer und setzt besonders jungen Musiker:innen zu. Andrei erlebte deren Krisen hautnah: „Es ist schwierig, sich selbst zu zeigen. Ohne Konzerte, ohne ein Ziel vor Augen entsteht eine Blockade. Man übt nicht mehr, man verbessert sich nicht mehr". Corona sei eine große Chance für die klassische Musikszene, die zu sehr um sich selbst kreise: „Jetzt, wo es weg ist, merken wir erst, wie wichtig das Publikum ist. Es entsteht eine besondere Atmosphäre, die nicht imitierbar ist". Trotzdem gewinne die Musik durch digitale Medien: „Wir können unsere Kunst für die ganze Welt öffnen. Man sieht aber auch, dass nicht nur der musikalische, sondern auch der menschliche Kontakt wichtig ist". Auf unserem Spaziergang an der Salzach erzählt Andrei von Konkurrenzdruck und Einseitigkeit: „Die Pandemie ist wie eine Befreiung. Eine Zeit der Entdeckung, der Inspiration. Ich kann improvisieren und spielen, was ich will. Früher musste man bestimmte Stücke vortragen, weniger bekannte Komponist:innen waren nicht erwünscht". Auch Vilmos Montag hätte Andrei vor Corona wohl nicht gespielt.

**Normalität? Nein, danke!**

Auf einer schattigen Bank am Residenzplatz wagt Andrei einen Blick in die Zukunft: „Es wird lange dauern, bis sich junge Musiker:innen wieder Hoffnung auf eine stabile Karriere machen können. Die Konzertsäle werden sich nur langsam füllen. Es wird dauern. Aber das ist auch gut, wir können noch viel verbessern. Unter Konkurrenzdruck spielen junge Interpret:innen viel zu oft nicht die Musik, die sie lieben. Man sollte sich selbst immer treu bleiben". Eine Rückkehr zur Normalität wünscht Andrei sich indes nicht: „Ich hoffe auf eine ganz starke Änderung. Corona bietet die Chance, sich neu zu erfinden. Am schlimmsten wäre, wenn es back to normal ginge. Es hat sich so viel geändert. Wir Menschen können nicht mehr so wie früher miteinander kommunizieren". Auch Johanna ermutigt ihre Kolleg:innen: „Mir tut es gut, das Gute und die Lernchance in der Situation zu sehen, mich nicht dagegenzustemmen.

Ich stelle mir immer die WIDEG-Frage nach Viktor Frankl: Wozu Ist Das Eine Gelegenheit? Das kann uns dazu anregen, Neues zu entdecken. Neue Wege. Und neue Lernformen". Als es zu dämmern beginnt, verabschiede ich mich von Johanna. Die Kirschbäume blühen rosa. Der Park ist voller Menschen.

Als wäre diese Pandemie schon lange vorbei.

# GRIPS IM Griff

Vor zwei Jahren dachte man bei dem Begriff „Corona“ noch eher an eine mexikanische Biersorte oder den Strahlenkranz der Sonne, welcher während einer totalen Sonnenfinsternis sichtbar wird, aber nicht an Lockdowns, Gesichtsmasken, Impfungen und Quarantäne. Wie alle Bildungseinrichtungen haben auch die Universitäten auf Distance-Learning umgestellt. Man sitzt in den eigenen vier Wänden vor der Webcam, anstatt mit Studienkolleg:innen in der Uni. Wie wirkt sich das auf das Lernverhalten und die Organisation aus? Und wie geht jede:r Einzelne damit um?
Als kurz nach Beginn des Sommersemesters im letzten Jahr der erste Lockdown verordnet wurde, gab es anfangs technische Probleme. Da musste vielfach auf- und nachgerüstet werden, eine Webcam, ein neues Betriebssystem bzw. Notebook, oder die Bandbreite des WLAN in der WG wurde erweitert. Doch wie geht es den Studierenden und Lehrenden mit der Lernsituation? Fehlt der Präsenzunterricht im Seminar mehr als in der Vorlesung? Wie war die Home-Learning-Situation für Studierende Ende des Sommersemesters?
So lautete der Titel einer Studie, die eine Forschungsgruppe der psychologischen Fakultät der Uni Wien im ersten „Coronasemester“ durchführte.

1635 Studierende füllten in der Zeit vom 8. bis zum 29. Juni 2020 einen Onlinefragebogen aus. Kurz darauf wurden auch schon erste Ergebnisse veröffentlicht. Auch wenn die Studie nicht repräsentativ ist, interessant sind ihre Ergebnisse allemal. Etwas mehr als drei Viertel gaben an, gut mit den Online-Prüfungen zurechtgekommen und im Vorfeld auch ausreichend informiert worden zu sein. Besonders das Format der Open-Book-Prüfungen wurde positiv bewertet, weil dieses Format auf die Anwendung von Wissen abzielt, anstatt auswendig gelernte Inhalte abzufragen. Ebenfalls positiv wurde die Lernatmosphäre zuhause und die Zeitersparnis durch das Wegfallen des Hin- und Rückweges zur Uni erlebt. Als negativ wurde angemerkt, dass bei Unklarheiten nicht ausreichend nachgefragt werden konnte. Sorge bereitete auch, dass während einer Prüfung Probleme mit der Internetverbindung auftauchen könnten. Die Erfahrungen und Beurteilungen der neuen Unterrichtsformen fielen unterschiedlich aus. Viele Studierende gaben an, Strategien und Herangehensweisen zur Verbesserung ihres Lernerfolges entwickelt zu haben.

Das Bewusstsein, wie wichtig eine gute Selbstorganisation und der Austausch mit Kommiliton:innen ist, sind deutlich gestiegen. Auf diese Studie bezieht sich auch ein Artikel des Standard vom 9. Oktober 2020, der die Vor- und Nachteile einer „Uni auf Distanz“ einander gegenüberstellt. So spricht Michael Kopp, Leiter des Zentrums für digitales Lehren und Lernen an der Uni Graz, von einer Katalysatorwirkung des

TEXT: MARTIN KOFLER

Lockdowns hinsichtlich der Digitalisierung, auch wenn sich niemand eine rein digitale Uni wünscht. Es geht um den richtigen Mix aus digital und analog. Ein Großteil der Studierenden wünscht sich die Präsenzlehre zurück. Es geht um die Frage, in welchen Lehrveranstaltungen es ohne Präsenzlehre eben nicht geht. Wo sie sich bewährt hat, kann auch weiterhin auf Distance Learning gesetzt werden. Dieses Angebot erleichtert vor allem berufstätigen Studierenden ein effektiveres Zeitmanagement. Problematisch wird es allerdings, wenn in den eigenen vier Wänden eine Trennung von Studier- und Wohnbereich nicht oder nur schwer möglich ist. Je nach Platzangebot, Anzahl und Bedürfnissen der Mitbewohner:innen können sich hier mitunter schnell Schwierigkeiten ergeben. Auch seien, vor allem zu Beginn der Pandemie, viele Lehrende im Umgang mit digitalen Geräten überfordert gewesen. Hinzu kommt auch der soziale Aspekt - das Treffen der Studierenden an der Uni, die Auseinandersetzung mit den Inhalten des Studiums, das Anbahnen und die Pflege von Freundschaften und Kontakten.

# BESSER *lernen*

Fünf Studierende geben in diesem Beitrag Ratschläge für die Uni auf Distanz.
Einerseits geht es um Effektivität zu Hause vor dem Computer,
andererseits findet ihr hier kreative Tipps zum Abschalten.
Nicht verpassen, wenn es heißt:
„Alles im Griff" auch im Distance-Learning

**STRUKTUR IST ALLES**

Wer kennt das nicht? Am Vormittag setzt man sich für seine Uni-Kurse vor den Laptop und nimmt sich heute mal wieder vor, aktiver zuzuhören und danach noch Aufträge für andere Kurse zu erledigen. Um 11 Uhr ist die erste Vorlesung geschafft und geplant hatte man den Lesetext für übermorgen. Aber soll man nicht wieder mal die Küche putzen, Pausen braucht man ja soundso? Beim Putzen fällt auf, dass der Kühlschrank für die kommenden Tage nicht viel hergibt – das heißt, einkaufen gehen.

Eine Teufelsspirale, die die Uni im Endeffekt ziemlich ausklammert. Um daraus zu entkommen, setzt der KoWi-Student Hannes auf fixe Arbeits- und Unizeiten, in denen nichts anderes gemacht wird. "Es ist ansonsten so einfach, dass man von morgens bis abends vor sich hin arbeitet und nichts weiter bringt, weil man glaubt, nicht effektiv zu arbeiten. Zu Hause ist man ohne fixen Zeitplan oft ziemlich zerstreut, trinkt hier einen Kaffee, putzt da und hat am Ende des Tages nicht wirklich seine (Uni-)Ziele erreicht. Das schlägt auf Dauer auch auf Psyche und Motivation." Gleichzeitig setzt sich Hannes umgekehrt Zeiten, in denen Uni keinen Platz und Freizeit Priorität hat.
Also probiert's mal aus und haltet euch auch im Distance-Learning an einen Zeitplan – eure Seminararbeiten, Prüfungen, euer Gewissen, aber auch eure Zufriedenheit werden es euch danken.

Hannes, Kommunikationswissenschaft, Universität Salzburg

TEXT: VERENA ROTH &
ANDREA NOTHDURFTER

Sandra ist bereits im letzten Semester ihres Gesundheits- und Krankheitspflegestudiums an der FH Salzburg. Das erste „Corona-Semester" empfand sie als schwierig, da sie sich erst auf Distance-Learning und 12-Stunden-Schichten mit FFP2-Masken einstellen musste. Große Hilfen sind für die Studentin vor allem Arbeitsaufträge in Gruppen und interaktive Phasen in den Kursen, da der soziale Aspekt hier zumindest ein bisschen hervorsticht.
Ihr Top-Tipp für die perfekte Trennung von Arbeit und Privatleben zu Hause: den Arbeitsplatz wirklich als Arbeitsplatz gestalten. Sprich Block, Stift, Laptop, Trinkflasche, Bücher etc. am Schreibtisch organisieren und nicht die Arbeit mit dem Laptop ins Bett verlagern. Ebenso hilft ihr das frühe Aufstehen jeden Tag. Dann hat sie genug Zeit, um ausgiebig zu frühstücken, Sport zu machen - am liebsten in die Bergen - zwei Stunden etwas für die FH zu machen, Mittagspause, usw. Die Zeit an der frischen Luft erachtet Sandra als besonders wichtige Ablenkung zum Uni-Alltag.

Sandra, Gesundheits- und Krankenpflege, FH Salzburg

**EFFEKTIVITÄT**

Sandra und Hannes sprechen hier die Verbesserung der Effektivität an. Effektivität kann in zwei Schritten erreicht werden: Die wichtigen Aufgaben vor den weniger wichtigen durchführen.
Die Konzentration auf die wichtigen Aspekte der dringenden Aufgaben legen.
Das Ganze meint also, Aufgaben in der Reihenfolge ihrer Priorität zu bearbeiten.
Wenn man häufig „nicht genügend Zeit" für etwas hat (z.B. Sport, Beziehungen, Uni), liegt das daran, dass man es nicht ausreichend priorisiert – man entscheidet sich dafür, andere Dinge zu tun und hat aus diesem Grund „nicht genug Zeit" dafür.

Ein Beispiel für schlechte Effektivität: Man muss eine Präsentation für eine LV vorbereiten. 50% der Zeit verbringt man damit, kleinste Details am Layout zu verändern. Das Ziel für diese Präsentation ist, ein „Sehr Gut" zu erreichen. Die Komponenten, aus denen sich die Note zusammensetzt, sind der Inhalt der Präsentation und der Vortrag.

Angesichts dieser Benotung ist das Wesentliche dieser Präsentationsaufgabe schon einmal nicht das Design. Solange das Präsentations-Design nicht absolut schrecklich aussieht, werden diese kleinen Dinge wie Formatierung und Aussehen auf lange Sicht keine Rolle spielen. Effektivität läuft also darauf hinaus, wichtige Schritte zu priorisieren.
Autorinnen-Tipp: Während der Durchführung von Aufgaben sollten von Zeit zu Zeit folgende Fragen beantwortet werden:

- „Inwiefern verbessert sich mein Ergebnis, wenn ich hier zusätzliche Zeit aufwende?"
- „In welchem Verhältnis steht die aufgewendete Zeit und das resultierende Ergebnis?"

## NEUE SPORTARTEN ENTDECKEN

Die Zeit in der Online-Lehre fordert Durchhaltevermögen, vor allem, wenn man drei oder vier Lehrveranstaltungen an einem Tag hat. Um vor dem Laptop nicht zu erstarren, hat Lehramtsstudentin Anna einen Tipp: Yoga-Übungen zwischen den Kursen.

Dabei verwendet sie Übungen, welche sie aus einem USI-Kurs noch kennt oder schaut sich ein Youtube-Tutorial an. Dabei gibt es sowohl zehn-, zwanzig- oder dreißig-minütige Sessions – also für jede Kurs-Pausen-Dauer etwas dabei. Das aktiviert und erweckt nicht nur, es schafft zusätzlich Achtsamkeit für den eigenen Körper, was noch ein bisschen wichtiger ist, wenn man sich so viel zu Hause aufhält. In diesem Sinne "Namaste" und probiert es mal aus.

Hier ein von Anna empfohlener Youtube-Channel für Anfänger:innen, Fortgeschrittene und Yoga-Gurus: Mady Morrison.

Anna, Lehramt, Universität Salzburg

Alex hat sein Studium Kommunikation, Wissen und Medien an der FH Hagenberg mitten in der Pandemie gestartet. Somit kannte er nichts Anderes. Er ist aber sehr zufrieden mit dem Online-Unterricht, da die FH für Distance-Learning top vorbereitet ist. Er wohnt in Hagenberg im Studierendenwohnheim, worüber er sehr froh ist, da man dann nicht komplett von anderen Menschen isoliert ist. Nachteile sind seiner Meinung nach trotzdem die fehlenden sozialen Interaktionen sowie der Motivationsverlust, der beim dauerhaften Starren auf den Laptop entsteht. Davon lenkt er sich am liebsten mit Sport ab. Seine Lieblingssportart ist Calisthenics, Kraftübungen mit dem eigenen Körpergewicht. Egal wo oder wann, er kann sich dafür im Moment am meisten motivieren. Wenn man Calisthenics in die Google-Suche oder bei Youtube eintippt, kommen zahlreiche Übungen, die jede:r mal zu Hause ausprobieren kann.

Alex, Kommunikation, Wissen und Medien,
FH Hagenberg

Rechtswissenschaftsstudentin Lisa versucht sich den Corona-Alltag so normal als möglich zu gestalten.
Sie genießt derzeit die Natur und geht zumindest jeden Tag eine Runde spazieren.
"Die Pausen in der Natur, die man vor Corona jeden Tag am Weg zur Uni hatte, mache ich nun selbst zu Hause. Wenn es schön ist, setze ich mich mit meinem Laptop in den Garten oder auf den Balkon und entkomme so dem Zu-Hause-eingesperrt-fühlen-Gefühl." Wenn Lisa etwas mehr Zeit hat, ist sie auch am See oder in den Bergen anzutreffen. Aber ein Vogelgezwitscher reicht für sie schon aus, um Frühlingsgefühle sogar beim Lernen erwecken zu können. Also lasst uns unsere schöne Natur schätzen und machen wir das Beste aus Situationen wie dieser – ganz nach Lisas Empfehlungen.

Lisa, Rechtswissenschaft, Universität Innsbruck

**Wir hoffen, es waren die ein oder anderen hilfreichen Tipps für euch dabei. Ganz egal, ob ihr nun effektiver arbeitet oder bessere Freizeitbeschäftigungen kennt – startet am besten gleich damit.**

# HAND *out*

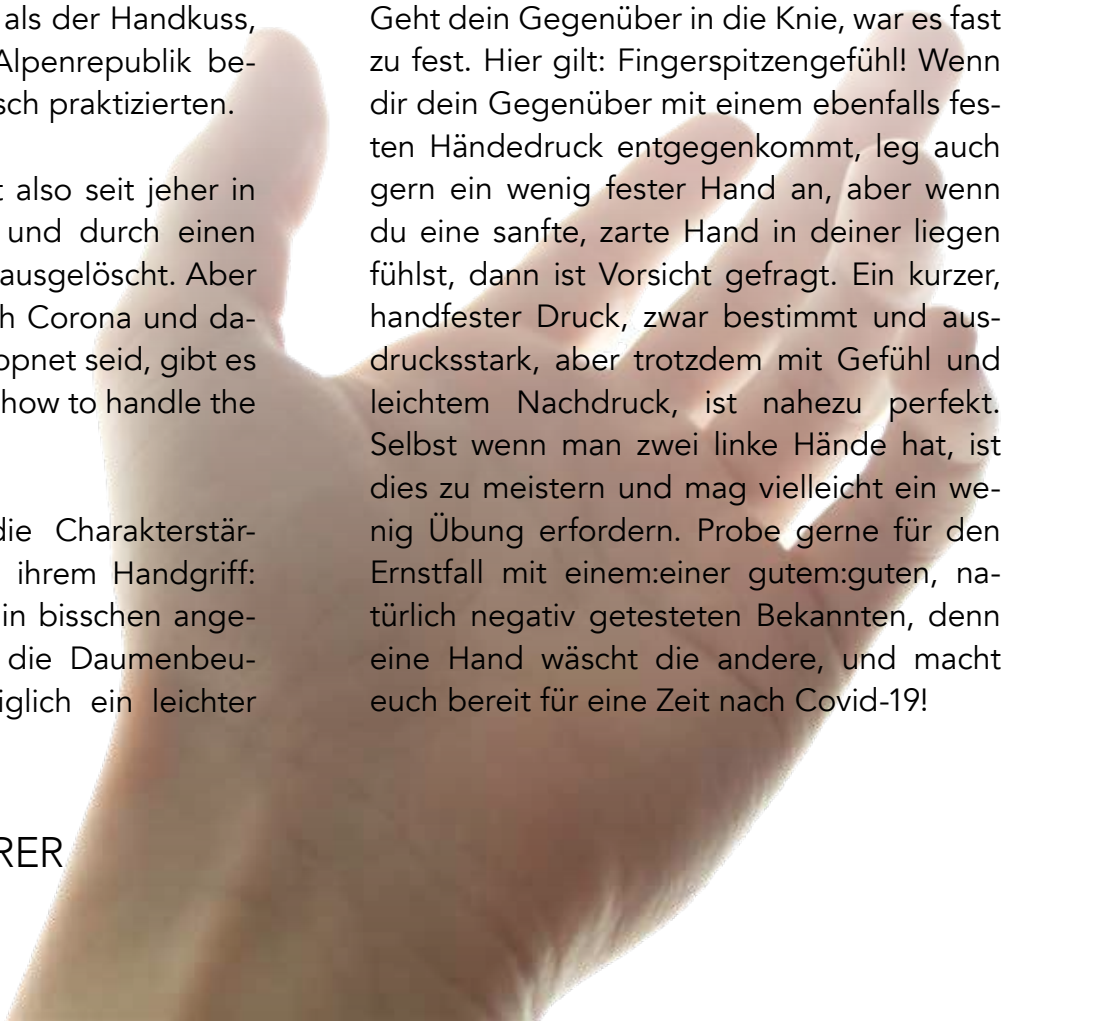
Die Liste der Dinge, die sich durch Corona verändert haben, ist lang. Zu lang, um alle aufzuzählen, jedoch fällt mir tagtäglich eine Kleinigkeit auf, die ich sehr vermisse: Die klassische Begrüßungsform des Hände-Gebens. Ursprünglich reichte man sich bereits schon vor der Antike die Hand, um seinem Gegenüber zu signalisieren, dass man keine Waffe mit sich trägt. Man machte sich verwundbar und gleichzeitig schaffte das Hände-Geben eine Verbindung.

Später wurde der Handschlag zu einem Symbol des Vertrauens: Man vertraute jemandem so weit, um mit der- oder demjenigen Keime auszutauschen.
Man erhielt die Bakterien sozusagen aus erster Hand. Diese Methode ist jedoch trotzdem weitaus hygienischer als der Handkuss, den Hofangehörige der Alpenrepublik bereits vor 500 Jahren akribisch praktizierten.

Diese Begrüßungsform ist also seit jeher in unserer Kultur verankert, und durch einen kleinen Virus plötzlich wie ausgelöscht. Aber es gibt auch eine Zeit nach Corona und damit ihr für diese Zeit gewappnet seid, gibt es hier ein kleines Tutorial on how to handle the perfect handgrip:

Meistens erkennt man die Charakterstärke einer Person schon an ihrem Handgriff: Ob fest, weich oder gar ein bisschen angeschwitzt, schmiegen sich die Daumenbeugen ineinander oder lediglich ein leichter Kneif ab dem Mittelhandknochen?
Ein guter Handdruck ist wie eine Unterschrift, etwas sehr Persönliches und ein Zeichen der Individualität. Manchmal reicht man nur den kleinen Finger und schon wird nach der ganzen Hand gegriffen, manchmal bekommt man lediglich ein leicht feuchtes, klebriges, schlaffes, charakterloses Herumgedrücke, ein halbherziger Versuch kompethand zu wirken oder einfach nur ein Ausdruck seiner Missgunst über jene Begrüßungsform. Doch das hat jetzt ein Hände. Es ist Zeit zu handeln, und das Händegeben-Handicap wird nun in Angriff genommen. Aber Vorsicht, denn ein zu fester, strenger und fast schon schmerzhafter Händedruck ist ebenfalls nicht erwünschenswert.

Geht dein Gegenüber in die Knie, war es fast zu fest. Hier gilt: Fingerspitzengefühl! Wenn dir dein Gegenüber mit einem ebenfalls festen Händedruck entgegenkommt, leg auch gern ein wenig fester Hand an, aber wenn du eine sanfte, zarte Hand in deiner liegen fühlst, dann ist Vorsicht gefragt. Ein kurzer, handfester Druck, zwar bestimmt und ausdrucksstark, aber trotzdem mit Gefühl und leichtem Nachdruck, ist nahezu perfekt. Selbst wenn man zwei linke Hände hat, ist dies zu meistern und mag vielleicht ein wenig Übung erfordern. Probe gerne für den Ernstfall mit einem:einer gutem:guten, natürlich negativ getesteten Bekannten, denn eine Hand wäscht die andere, und macht euch bereit für eine Zeit nach Covid-19!



TEXT: SOPHIE HARRER

# GREIF'S AN UND nimm's mit

Der Outdoorsport, egal in welcher Form, kann uns sehr vieles geben.
Doch ohne einen verantwortungsvollen Umgang mit unserer Mutter Erde werden sportliche Oasen im Freien, die auch Lebensraum von allerlei Pflanzen- und Tierarten sind, irgendwann der Vergangenheit angehören.

Stetig steigend ist das Interesse der Gesellschaft daran, dem Arbeitsalltag zu entfliehen, sich sportlich zu betätigen und dies, wenn möglich, auch in der freien Natur ausüben zu können. Speziell in Zeiten der Corona-Pandemie ist es den Menschen ein großes Anliegen, den eigenen vier Wänden zu entfliehen und in Form von verschiedensten Aktivitäten an der frischen Luft neue Energie zu tanken. Das ist erst einmal ein wunderbarer Ansatz und ohne jegliche Zweifel tut die Natur auch einfach gut. Unter vielen anderen Trendsportarten erlebte speziell der Klettersport in den letzten Jahren einen großen „Boom-Faktor".

Ein gelungenes Kletterwochenende beginnt mit dem Vorbereiten aller Gerätschaften. Im Seilkletterbereich werden beispielsweise Sitzgurt, Kletterschuhe, Seil, Sicherungsgeräte, Magnesiumsackerl für schwitzige Hände und individuell einiges mehr eingepackt. Proviant und Sonnenschutz dürfen natürlich auch nicht fehlen.
Schon begibt man sich in Richtung Klettergebiet, für welches man sich idealerweise im Vorhinein ein sogenanntes „Topo", also ein Büchlein mit wichtigen Routen-, Zustiegs- und Parkbeschreibungen besorgt und dieses auch etwas studiert hat. Dort angekommen findet man, dank den meist ausführlich erklärten Wegbeschreibungen, auch schnell und ohne Probleme zum Felsen. Man verbringt dort Zeit mit gleichgesinnten Naturliebhaber:innen und kann sich voll und ganz seiner Leidenschaft widmen.

TEXT: ANJA BRÄUER

Das Land Österreich wird nicht um sonst als „Schlaraffenland für Kletternde“ bezeichnet. Man hat unzählige Möglichkeiten, wie beispielsweise das in Kärnten befindliche Maltatal oder das höher gelegene Zillertal in Tirol.

**Kletternde = Naturverbundenheit?**

Natur fühlen, leben, genießen: die Devise der meisten Outdoor-Enthusiast:innen. Viele dieser Menschen gehen auch sehr verantwortungsvoll mit den naturellen Gegebenheiten um, keine Frage, aber wie bei den meisten Regeln gibt es Ausnahmen. Generell kann man die breite Masse der Klettersportler:innen als sehr genügsam und naturverbunden bezeichnen, doch unter dem Kletterhype der letzten Jahrzehnte leidet unsere Umwelt, das Wildleben in bestimmten Gebieten und auch die Grundbesitzer:innen unter stetig steigender Verunreinigung, Lärmbelästigung und Ignoranz einiger Sportler:innen.

Wunderschöne und vielversprechende Gebiete müssen gesperrt werden und genau diese Tatsache soll ein kleiner Weckruf an die Kletter- und Outdoorsportler:innen-Gemeinschaft sein, für- und miteinander einen kleinen Teil davon, was Mutter Erde uns bietet, zurückzugeben.

Naturschützer:innen und auch die Eigentümer:innen der bestimmten Kletterareale haben bislang die meist jedoch schon sehr umweltbewussten Outdoorsportler:innen akzeptiert und waren ihnen gegenüber positiv gestimmt. Es wurde von allen Seiten dasselbe Ziel verfolgt: Spaß und Sport unter freiem Himmel, Genuss durch Natur und Freiheit immer mit Vernunft und Verantwortung.

Dadurch, dass aber aufgrund der Covid-19-Krise sämtliche Kletterhallen geschlossen blieben, zieht es immer mehr Menschen zu den Felsblöcken und -wänden im Freien und somit auch jene, die noch niemals einen adäquaten Umgang und angebrachtes Verhalten in diesem Bereich vorgelebt oder gezeigt bekommen haben. Anrainer:innen und Besitzer:innen, aber auch Wildtiere werden durch laute Musik, plattgetretene Botanik,

herumliegende Zigarettenstummel sowie, schockierend und etwas traurig, durch zurückgelassenen Müll wie Plastikflaschen und Grilltassen gestört und verärgert. Auch ist das unzulässige Parken auf privatem Grund nicht gern gesehen. Speziell das Wildcamping, das genau wie der Klettersport an sich ebenfalls zuletzt immens an Popularität gewonnen hat, stellt eine große Gefahr für das Wildleben, aber auch einen großen Störfaktor für Grundbesitzer:innen dar. Zugelassene Steh-plätze und Feuerstellen gibt es zu wenige, Andrang zu viel. In Verbindung mit einer etwas „sorgloseren" Einstellung der Umwelt gegenüber kann auch dies zu einer großen Belastung werden.

**Take Care – Take it home**

Dabei wäre es mittlerweile an der Zeit, seine Denkweise ein bisschen zu ändern und nicht zu versuchen, die Naturgegebenheiten an unsere eigenen Wünsche und Bedürfnisse anzupassen. Wir sollten es zu unserer Aufgabe machen, unsere Verhaltensweisen so zu modellieren, dass wir uns bei der Ausübung unserer Leidenschaft an den Bedürfnissen der Natur und an den Regeln der Nationalparkbestimmungen orientieren. Ist man öfter im Wald oder am Berg unterwegs und es stören einen die Plastikflaschen oder Zigarettenstummel, die liegen gelassen wurden, ist es ein Leichtes, diese einfach aufzuheben und korrekt zu entsorgen.

Ein kleiner Anstoß zum Umdenken von „Ist doch nicht mein Müll" zu „Ist aber meine Leidenschaft und auch mein Anliegen" bewirkt Großes. Das unangebrachte Verhalten mancher kann zum Problem von vielen werden und deshalb ist es auch von großer Bedeutung, Menschen über den korrekten Umgang in und mit der Natur aufzuklären.

**Rat und Tat**

Hierzu haben wir uns einen kleinen Rat bei Herrn Alexander Bräuer, einem staatlich geprüften Berg- und Skiführer geholt, der uns auf ein paar Probleme des Outdoorsport-Alltags aufmerksam macht. Seiner Meinung nach ist es nicht bloß beim Wildcamping, sondern auch speziell beim Parken wichtig,

den richtigen Stellplatz zu finden. Dies ist ein Hauptkriterium dafür, dass immer häufiger die Grundeigentümer:innen nicht mehr gewillt sind, Kletternde auf ihren Flächen den boomenden Sport ausüben zu lassen. Prinzipiell solle natürlich jede:r seinen Müll, seien es Zigarettenstummel oder aber auch Dinge wie ausgelutschte Teesackerl oder Kaugummis, mitnehmen. Die Natur verschlucke nichts, auch nicht diese Dinge, so Bräuer. Ein großes Anliegen hierzu ist es ihm, zu erwähnen, dass im hochalpinen Raum vor allem ein Plan zu „Wann gehe ich wo weg und in welchem Zeitraum schaffe ich es?“ vorliegen muss. Wetter und Bedingungen, sowie etwaige Erwärmung der Temperatur in Bezug auf die Tageszeit, Steinschlag und vieles mehr beeinflussen die Tour und dessen solle man sich auf jeden Fall bewusst sein.

In diesem Gelände stelle nicht einmal der liegengelassene Müll, sondern der Toilettengang in Verbindung mit den nicht vorhandenen Dixi-Klos das Hauptproblem dar.

Müsse man aufgrund der Höhe und des ungewohnten Essens auf der Hütte doch einmal seinen Darm entleeren, dann solle zumindest ein Platz gesucht werden, der sich ein wenig abseits des normalen Aufstiegsweges befindet – nicht etwa zwei Meter neben der Spur am Gletscher, so Bräuer. Sein Appell an uns alle: „Bittet haltet unsere Bergwelt sauber!“

(Alexander Bräuer, staatlichgeprüfter Berg- und Skiführer, interner Verkaufs- und Vertriebsleiter ALPINA SPORTS Austria)

**Ein kleiner Denkanstoß**

Abschließend ist zu sagen, jede:r sollte die Möglichkeit haben, sich an der frischen Luft vom Alltagstrott erholen zu können und seine oder ihre sportlichen Leidenschaften auszuüben. Ein besseres Füreinander sorgt für ein entspannteres und nachhaltigeres Miteinander.

Am Ende des Tages sind auch wir Menschen ein Teil der Natur und in unserem Sein ohne Zweifel von ihr abhängig.

# NETFLIX PAUSE - AB NACH *draußen*

Wie soll man bei all dem Lernstress mit der Uni und dem Corona-Lockdown noch positiv denken?
An was kann man sich denn noch erfreuen, wenn alles geschlossen hat? Womit kann man sich überhaupt noch motivieren, wenn man immer zu Hause sitzt, eine Online-Vorlesung nach der anderen? Diese Fragen habe ich mir in den letzten Monaten oft gestellt und bin damit sicher nicht alleine. Netflix und Social Media können auch nicht jede Langeweile stillen.
„Jetzt überwinde deinen inneren Schweinehund und beweg dich nach draußen! Vom drinnen Trübsal blasen geht's dir auch nicht besser!" Gesagt, getan. Zu Fuß, mit dem Rad, mit Bus oder Bahn - ich habe mich auf den Weg gemacht und mir die sieben besten Ausflugsziele in und rund um Salzburg Stadt ausgesucht, die man trotz Corona-Maßnahmen einfach und unkompliziert besuchen kann.
Folgt mir und lasst euch inspirieren, eine Netflix-Pause einzulegen!

**DOMQUARTIER SALZBURG**

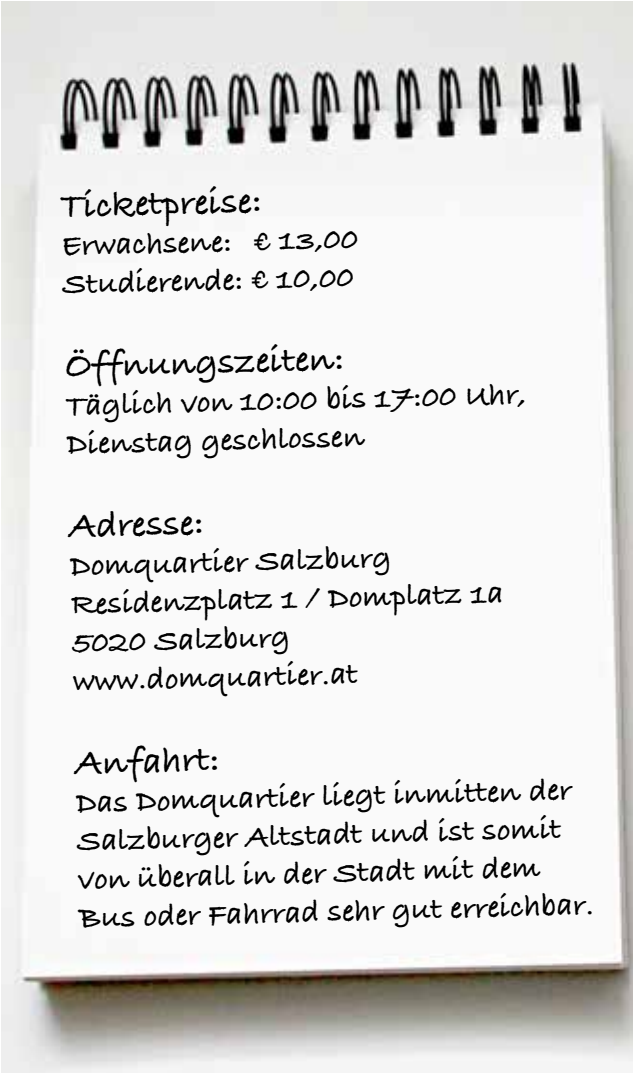
Das Domquartier ist nicht nur für Kulturinteressierte, sondern auch für jene besonders interessant, die gerne Zeitreisen machen. Die ehemalige Residenz der Fürsterzbischöfe bietet eine Reise in längst vergangene Zeiten. Die Prunkräume, in denen man den Rundgang durch das Domquartier beginnt, sind besonders eindrucksvoll.
Riesige Säle voller goldenem und weißem, im Barockstil gefertigten Stuck an Wänden und Decken. Mit einem Audioguide, der sich in die gewünschte Sprache einstellen lässt, bekommt man in jedem der Räume genauere Informationen zu den Gegenständen und den wichtigsten Geschehnissen, die sich dort ereignet haben. Könnt ihr von euch behaupten, schon mal in einem Raum gewesen zu sein, in dem der sechsjährige Wolfgang Amadeus Mozart höchstselbst ein Konzert gegeben hat? Ich schon!

Nach den wunderschönen Prunkräumen gelangt man in die Residenzgalerie, in der man europäische Malereien des 16. bis 19. Jahrhunderts bewundern kann. Über die nachfolgende Dombogenterrasse, die einen eindrucksvollen Ausblick über den Residenzplatz und die Altstadt bietet, gelangt man direkt in den Dom, hoch oben in die Domorgelempore. Dort, wo normalerweise die Musiker:innen und der Chor Platz finden, um für musikalische Umrahmung bei Messen zu sorgen, kann man einen unglaublichen Blick in den gewaltigen Salzburger Dom werfen. Noch nie konnte man den Dom aus solch einem Blickwinkel betrachten!

Danach geht's weiter in die restlichen Ausstellungsräume. Im Dommuseum, der Kunst- und Wunderkammer, der Langen Galerie und im Museum St. Peter kann man Kunstwerke aller Art betrachten und genießen.

TEXT: JULIA OSTERMANN

Es gibt im Domquartier immer wieder verschiedenste Sonderausstellungen, sodass es immer wieder etwas Neues zu sehen gibt. Besonders unter der Woche kann man nahezu ungestört mit wenigen anderen Besucher:innen die Räume und Kunstwerke im Domquartier besuchen. Gerade bei schlechtem Wetter ein ideales Ausflugsziel, das viel zu bieten hat.




**NOCKSTEIN**

Wer sich gerne körperlich betätigt, für den ist der Nockstein ein nahe liegendes Ziel am Rande der Stadt Salzburg. Er ist eines meiner beliebtesten Wanderziele, weil er so schnell erklommen werden kann. Je nachdem von wo man startet, kann man auf vielen verschiedenen Pfaden bis zum Gipfel gelangen. Der kürzeste, jedoch steilste Aufstieg startet vom Parkplatz in „Winkl". Man kann dort mit Auto parken und ist in ca. einer Stunde am Gipfel angelangt. Eine weitere beliebte Aufstiegsroute startet vom Riedlwirt in Koppl. Man kann dort mit dem Auto parken oder man fährt mit der Buslinie 150 bis zur Haltestelle „Sperrbrücke" an der Hauptstraße und geht zu Fuß bis zum Riedlwirt. Von dort aus geht man ca. 1,5 Stunden bis zum Gipfel und kann auf dem Weg viele Kunstwerke, die in den Wald eingearbeitet wurden, betrachten. Vom Rundwanderweg des Gaisbergs kann man ebenfalls eine Abzweigung zum Nockstein nehmen. Die Abzweigung ist beschildert und ab dort dauert es ca. 30 Minuten bis zum Gipfel. Wer erst am Rundwanderweg des Gaisberges starten möchte, kann bis zur Haltestelle „Zistelalm" mit dem Gaisbergbus (Linie 151) fahren und von dort los wandern.

Anfahrt:
Gaisbergbus (Linie 151) startet vom Mirabellplatz,
Buslinie 150 startet vom Hauptbahnhof oder ebenfalls vom Mirabellplatz.

**Zoo Salzburg Hellbrunn**

Eines der beliebtesten Ziele in Salzburg ist der Zoo in Hellbrunn. Neben den vielen Tieren in den liebevoll gestalteten Gehegen macht man einen ausgiebigen Spaziergang entlang des felsigen Hellbrunner Berges.

Der Tierpark ist ein sogenannter „Geozoo", der in vier Kontinente aufgeteilt ist:

Eurasien (wo viele heimische Tiere beobachtet werden können), Südamerika, Australien und Afrika. Es gibt zwei Eingänge/Kassen, an denen man den Rundgang starten kann. Wenn man alles sehen möchte, startet man am besten bei der Steinbock-Kassa.

Von dort aus kommt man durch jeden „Kontinent" und verpasst nichts. Wenn man eine kleinere Tour möchte, startet man von der Hauptkassa (Südamerika). Lediglich bei den Eingängen muss man eine FFP2-Maske tragen. Danach darf man sie abnehmen. Im Moment sind die Tierhäuser, die man normalerweise begehen kann, aufgrund der Corona-Pandemie geschlossen, aber man kann fast alle Tiere auch im Freien sehr gut beobachten. Auch für Kinder gibt es im Zoo Hellbrunn jede Menge zu entdecken. An den Gehegen sind immer wieder Schilder zu finden, auf denen interessante Fragen zu dem jeweiligen Tier zu sehen sind und die Antwort sieht man erst beim Aufklappen. So wird es nie langweilig und man lernt auch so einiges über die Tier und Umwelt. Eines der Highlights im Zoo sind definitiv die süßen Kattas, die im Zoo frei umherlaufen dürfen. Meist jedoch halten sie sich in „Afrika" beim

Nashornhaus auf. Sie können schon mal sehr nahe an die Besucher:innen herankommen und sorgen für köstliche Unterhaltung. Am besten geht man natürlich bei schönem Wetter in den Zoo, aber ich würde empfehlen, unter der Woche euren Besuch zu planen, da aufgrund der Corona-Maßnahmen nur begrenzt Besucher:innen in den Park dürfen. Zudem ist es angenehmer, wenn man sich vor den Gehegen nicht drängen muss, um einen Blick auf die wunderschönen Tiere zu werfen.

Im August könnt ihr den „Nachtzoo" jeden Freitag und Samstag bis 22:00 Uhr besu-

chen. Es finden dort spezielle Führungen statt und dabei zeigen sich nachtaktive Zoobewohner:innen, die man sonst eher selten zu Gesicht bekommt. Es hat einen ganz speziellen Zauber in der Dunkelheit, aber bei ausreichender Beleuchtung in einer lauen Sommernacht durch den Tierpark zu spazieren. Ich war seit meiner Kindheit immer wieder im Zoo Hellbrunn und trotzdem wird es nie langweilig. Jedes Mal ist es ein Erlebnis, die Tierwelt dort erneut zu erkunden.

Ticketpreise: Erwachsene: € 12,00
Jahreskarte Erwachsene: € 43,00

**Öffnungszeiten:**
365 Tage im Jahr geöffnet,
je nach Saison von
9:00 16:30 oder 18:30 Uhr

**Adresse:**
Zoo Salzburg ,
Hellbrunner Straße 60
5081 Anif
www.salzburgzoo.at

**Anfahrt:**
Buslinie 25 von Salzburg nach Anif,
Haltestelle „Zoo Salzburg" aussteigen
(ca. 15 Min.).
Mit dem Fahrrad über Nonntal
in die Hellbrunnerallee nach Anif,
durch den Hellbrunner Park bis zum Zoo
Salzburg (ca. 20 Min.).

**Schloss Hellbrunn und Wasserspiele**

Wenn ihr schon da seid, dann seht euch unbedingt das Schloss Hellbrunn und seinen wunderschönen Lustgarten an. Die riesige Anlage verspricht nicht zu viel. Das im Süden Salzburgs gelegene Schloss Hellbrunn, das einst Markus Sittikus gehörte, begeistert mit seiner Pracht und Einzigartigkeit. Neben dem Schloss liegt ein großer Lustgarten mit vielen verschiedenen Wasserparterre, in denen Störe und Karpfen schwimmen. Der gesamte Park ist symmetrisch angelegt und mit steinernen Statuen ausgestattet. Hier kann man spazieren, flanieren und die Schönheit der Natur genießen. Auf zahlreichen Bänken findet man einen Sitzplatz oder man nimmt sich eine Picknickdecke mit und legt sich in die große Wiese neben dem Spielplatz. Wenn man eine Wohnung ohne Garten hat, ist dieser Garten der perfekte Ausgleich. Hier vergisst man die Zeit. Es gibt in Hellbrunn mehrere Stationen, die man besuchen kann. Das Schloss selbst kann man gegen Eintritt besichtigen. Zu sehen sind prächtige Räumlichkeiten und Kunstwerke. Mit einem Audioguide erfährt man vieles über Markus Sittikus und sein Lebenswerk. Als nächstes geht es in die Wasserspiele. Ein lustiges Schauspiel, bei dem man nicht wasserscheu sein darf. Ein ausgeklügeltes und original erhaltenes Wassersystem verbunden mit lustigen Streichen lässt die Besucher:innen staunen und sorgt für viel Gelächter. Am Ausgang der Wasserspiele kommt man wieder in den Park. Als letzte Station der Tour könnt ihr zum Volkskundemuseum im Monatsschlössl

gehen. Der Fußweg beträgt ca. 10 Minuten. An der Kassa im Schlosshof bekommt ihr ein Ticket, das für alle drei Sehenswürdigkeiten gilt. Für eine kleine Café-Pause kann man sich im Parkcafé Schloss Hellbrunn Getränke to go kaufen.
Von Dezember bis März sind das Schloss und die Wasserspiele geschlossen. Seit dem 19. Mai 2021 sind die Wasserspiele wieder von Mittwoch bis Sonntag und an Feiertagen geöffnet. Das Schloss Hellbrunn muss aufgrund der Corona-Einschränkungen vorerst geschlossen bleiben. Den Schlosspark könnt ihr aber täglich von 6:30 bis 20:00 Uhr besuchen.

Ticketpreise: Erwachsene: € 10,50
Studierende (19- 26 Jahre): € 7,00
**Öffnungszeiten:**
täglich von März bis November, je nach Saison von 9:30 bis 16:30 oder 19:00 Uhr

**Adresse:** Hellbrunn Lustschloss zu Salzburg
Fürstenweg 37, 5020 Salzburg
www.hellbrunn.at

**Anfahrt:**
Buslinie 25 von Salzburg in Richtung Anif, Haltestelle "Salzburg Schloss Hellbrunn" aussteigen (ca. 15 Min.).
Mit dem Fahrrad über Nonntal in die Hellbrunnerallee Richtung Anif, am Ende der Hellbrunnerallee kommt man direkt zum Schloss Hellbrunn (ca. 20 Min.).

**Königsseeache**

Zu den beliebtesten Erholungsgebieten im Süden Salzburgs zählt die Königsseeache. Sie liegt am Ende des Flachgaus in Niederalm und mündet in die von Hallein kommende Salzach. Entlang der Ache kann man wunderschöne Spaziergänge machen, sich ans Ufer setzen und wenn die Temperaturen steigen, eignet sie sich als beliebtes Badeziel. Zwar ist die Königsseeache besonders kalt, jedoch ist sie eine wunderbare Erfrischung an einem heißen Sommertag. Baden, Picknicken, Essen und Trinken sind an der Ache erlaubt, dagegen kein offenes Feuer oder Grillereien. Wenn man sich an die Königsseeache begibt und dort mitgebrachte Speisen und Getränke konsumiert, ist es selbstverständlich und das gebietet auch der Anstand, dass der eigene Müll wieder mitgenommen wird.

Dies zeigte sich in der Vergangenheit oft als ein Problem. Also wenn ihr euch dort aufhaltet, nehmt bitte eure leeren Plastik- und Glasverpackungen wieder mit oder entsorgt sie im nächsten Mülleimer, damit dieses wunderschöne Erholungsgebiet vor Verschmutzung geschützt wird. Da die Ufer sehr steinig sind, empfiehlt es sich, eine dickere Bade- oder Isomatte mitzunehmen.

Wer gerne ins Wasser gehen möchte, sollte eventuell Badeschuhe mitnehmen.

Stellenweise gibt es aber sogar sandige Einstiegsstellen, die im Sommer mit dem türkisblauen Wasser an karibische Strände erinnern. Ein Traum!

**Adresse**:
Königsseeache in Niederalm/Rif

**Anfahrt:** Buslinie 170 oder 175 von Salzburg nach Niederalm/ Taxach, Haltestelle" Taxach Brückenwirt" aussteigen und zu Fuß die Arche entlang gehen in Richtung Salzach.
Mit dem Fahrrad an der Salzach entlang von Salzburg in Richtung Hallein fahren. Wenn man zur Autobahnbrücke gelangt, entweder auf der Seite bleiben oder über den Rifer Steg fahren und an der Ache entlang ein feines Plätzchen suchen.

**Freilichtmuseum**

Wer gerne etwas über die Lebens- und Bauweise der Salzburger:innen in den letzten sechs Jahrhunderten erfahren möchte, sollte auf jeden Fall das Freilichtmuseum in Großgmain besuchen. Wie es der Name schon verrät, liegt das Museum im Freien und ist daher nur bei trockenem Wetter zu empfehlen. Auf dem 50 Hektar großen Gelände befinden sich gut erhaltene Gebäude der letzten Jahrhunderte Salzburgs. Damit man sich zurecht findet, wurde das Museum in die fünf Gaue Salzburgs aufgeteilt. Diese sind zu Fuß oder mit einer Museumsbahn zu erreichen. Allerdings ist die Museumsbahn derzeit wegen der Corona-Pandemie außer Betrieb. Zu Fuß ist es aber mindestens genau so schön. In den verschiedenen Gauen befinden sich beeindruckend gut erhaltene Bauernsacherl, Mühlen, Schulen, eine Schusterwerkstatt, eine Schmiede, eine Brauerei und vieles mehr.

Wer gerne in die Vergangenheit reist, der wird hier fündig. Es gibt sogar eine alte, kleine Krämerei, in der man handgemachte Souvenirs kaufen kann. Am Eingang und in den Gebäuden muss eine FFP2-Maske getragen werden, im Freien kann sie abgenommen werden. Neben den beeindruckenden Gebäuden und den ausgestellten Gegenständen ist schon die Wanderung durch die schöne Anlage einen Besuch wert. So kann man sich ein Leben vor 400 Jahren sehr gut vorstellen. Für hungrige Gäste gibt es auf dem Gelände das Gasthaus „Salettl", das Speisen und Getränke to go anbietet sowie eine gschmackige Jausenbox (Vorbestellung erforderlich), die man im Grünen genießen kann. Am besten eine Picknickdecke mitnehmen und gemütlich machen. In einem Übersichtsplan, den ihr an der Kassa beim Eingang erhaltet, findet ihr euch zurecht. Darin wird jeder kleine Pfad im Museum gezeigt, damit man sich nicht verlaufen kann. Im Freilichtmuseum gibt es so viel zu sehen, dass man locker drei bis vier Stunden dort verbringen kann.

Natürlich kann man es sich auch auf mehrere Besuche aufteilen und jedes mal nur einen Teil besichtigen.

***Ticketpreise:***

*Erwachsene:* *€ 12,00*

*Studierende:* *€ 6,00*

***Öffnungszeiten:***

*Vom 27. März bis 07. November 2021, Dienstag bis Sonntag, je nach Saison von 9:00 - 17: 00 oder 18:00 Uhr geöffnet.*

***Adresse:*** *Salzburger Freilichtmuseum Hasenweg 1, 5084 Großgmain www.freilichtmuseum.com*

***Anfahrt:*** *Buslinie 180 vom Hauptbahnhof nach Großgmain, Haltestelle „Freilichtmuseum" aussteigen (ca. 30 Min.). Mit dem Fahrrad: Start Uni Salzburg Rudolfskai, über Nonntal in Richtung Maxglan, an der Glan entlang bis zur Salzburgerstraße, nach einer längeren Steigung erreicht man das Freilichtmuseum (Dauer ca. 45 Min.).*

**Altstadt Hallein**
Ein beliebtes Ziel mit dem Fahrrad ist die kleine aber feine Stadt Hallein. Im Sommer hat sie einen ganz besonderen Zauber und erinnert an eine alte Stadt in Italien.
Vielleicht auch deshalb, weil dort jedes Jahr im Sommer die „italienische Nacht" stattfindet. Mit dem Fahrrad erreicht man Hallein ganz einfach über den Fahrradweg entlang der Salzach. In den letzten zehn Jahren hat sich Hallein zu einem beliebten Shoppingort entwickelt. Ein besonderes, kleines Geschäft nach dem anderen ist dort zu finden. Vom italienischen Feinkostladen über Kleiderläden bis hin zum Schreibwarengeschäft. Hier findet jede:r etwas. Besonders beliebt an warmen, sonnigen Tagen ist das GelatOK am Mathias Bayrhamer Platz, dass so viele Eissorten anbietet, dass man sich nur schwer entscheiden kann. Und wenn man mit dem Fahrrad hinfährt, hat man sich den Eisbecher auch so richtig verdient.

**Adresse:**
Mathias Bayrhamer Platz
5400 Hallein
Von hier aus erreicht man alle Geschäfte bequem zu Fuß.
**Anfahrt:** Buslinie 170 von Salzburg nach Hallein, Haltestelle „Stadtbrücke" aussteigen (ca. 25 Min).
Mit dem Fahrrad an der Salzach entlang bis Hallein, der Fahrradweg ist gut beschildert (ca. 45- 50 Min.).

# SPILL THE COFFEE - SALZBURGER Kaffeehäuser

**Das Memberg**

Das Memberg – Interior Design meets Coffee Culture. In der Wolf-Dietrich-Straße bietet dieses Café mehrere Kaffeespezialitäten mit verschiedensten Milchsorten und -alternativen an, welche ihr auch in eurem eigenen To-go-Becher genießen könnt. Mit frischen Snacks und hausgemachten Torten und Kuchen in veganen, laktose- und glutenfreien Varianten ist eine große Auswahl geboten. Neben Kaffee und Süßem vertreibt das Memberg als Concept Store Artikel, die deiner Inneneinrichtung einen neuen Touch verleihen können. Hier ist eben für jede:n etwas dabei. Sei es auf dem Weg zur nächsten Lehrveranstaltung oder bei einem gemütlichen Zusammensitzen mit Freund:innen – ein guter Kaffee geht immer. Die Auswahl dafür ist in Salzburg enorm und die Gründe sind daher vielfältig, neue Alternativen auszuprobieren.

**220 Grad**

In seinen insgesamt drei Standorten in Salzburg überzeugt das 220 Grad mit gutem Kaffee und Kuchen, welchen du mittwochs sogar mit einem Studierendenrabatt genießen kannst. Als Familienunternehmen besitzt das Café ebenfalls eine eigene Rösterei und vertreibt somit auch frisch geröstete Bohnen, welche du dir für deinen Kaffee daheim mitnehmen kannst. Neben mehreren Kaffeevariationen werden ebenso Frühstücksmöglichkeiten sowie Mittagsmenüs angeboten. Durch die vielen Sitzmöglichkeiten im Innen- und Außenbereich ist das 220 Grad der ideale Ort, um sich mit Freund:innen auf einen Kaffee zu treffen.

TEXT: GÜLSELIN AKTAS

Sei es auf dem Weg zur nächsten Lehrveranstaltung oder
bei einem gemütlichen Zusammensitzen mit Freund:innen – ein guter Kaffee geht immer.
Die Auswahl dafür ist in Salzburg
enorm und die Gründe sind daher vielfältig, neue Alternativen auszuprobieren.

**My Mom´s**

Zwischen rosa Blumentapeten und gemütlichen Sitzecken bekommst du bei My Mom´s von Getränken bis Snacks alles in hausgemachter Qualität. Das Café in der Linzergasse bietet sowohl Smoothies als auch zahlreiche Kaffeespezialitäten mit verschiedensten Milchalternativen an. Kuchen, herzhafte Snacks und Bowls werden selbst zubereitet und sind ebenso in veganen Variationen erhältlich. Neben einer großen Auswahl setzt My Mom´s auf biologisch abbaubare Verpackungen und Becher – die optimale Möglichkeit, um sich selbst und zugleich der Umwelt etwas Gutes zu tun.

**Kaffee Alchemie**

Gleich neben der Geswi bietet die Alchemie am Rudolfskai die perfekte Möglichkeit, sich noch kurz vor einer Lehrveranstaltung einen guten Kaffee zu holen. Neben süßen Snacks und verschiedenen Kaffeevariationen kann man ebenso zwischen mehreren Brühvarianten und Bohnen wählen. Zwar besitzt die Alchemie aufgrund der Größe nicht allzu viele Sitzmöglichkeiten, jedoch sind die gemütlichen Bänke im Außenbereich optimal, um seinen Kaffee mit Blick auf die Salzach und dem Kapuzinerberg zu genießen.

Sei es in Maxglan oder im Andräviertel, Salzburg ist allgemein bekannt für guten Kaffee.
Bei so einer großen Auswahl solltest du nicht zögern,
auch einmal ein neues Kaffeehaus auszuprobieren –
vielleicht befindet sich das nächste Lieblingscafé schon in unmittelbarer Nähe...

# 20 Fragen

Wären Sie lieber Kunstschaffende:r oder Inspiration?

Können Sie zu sich selbst sagen: „Das hast du gut gemacht?“

Was ist das Beste, das heute passiert ist?

Wann haben Sie sich das letzte Mal so richtig einsam gefühlt?

Ist Gender nicht nur eine bloße Erfindung der Menschheit?

Wann war das letzte Mal so ein Moment, wo Sie dachten, das Leben ist im Grunde genommen eine simple Sache?

War früher alles besser?

Ist Unsterblichkeit/ewige Jugend etwas Erstrebenswertes?

Was motiviert Sie an Ihren täglichen Tätigkeiten?
Der Verdienst oder die Tätigkeit selbst?

Ist Patriotismus das kleine Geschwisterchen von Nationalismus?

Gibt es eine Sache auf der Welt, die jeder Mensch schön findet?

Sollten wir uns nicht viel mehr auf unsere Gemeinsamkeiten konzentrieren als auf unsere Unterschiede?

Was bringt eher Probleme, der Glaube oder die Religion?

Kann man Liebeskummer genießen?

Wenn Sie ein Buch mit Ihrem Lebensinhalt besitzen würden, würden Sie vorblättern und das Ende lesen?

Wenn Sie eine Sache in der Welt ändern könnten, welche wäre das?

Was war das beste Geschenk, das Sie jemals erhielten?

Wenn Sie eine Veränderung für einen Menschen bewirken könnten, für wen würden Sie es?

Wofür wird man sich an Sie erinnern?

Der beste Ratschlag, den Sie jemals erhalten haben?

TEXT: DANIEL ENNEMOSER

# DIE KRISE ZEIGT DIE WAHREN Gesichter

Seit nun über einem Jahr sind Live-Konzerte wechselweise nur in eingeschränkter Form oder gar nicht möglich. Ohne Zweifel sind das auch harte Zeiten für Musikclubs. Diese gehen unterschiedlich mit den Herausforderungen der Corona-Krise um. Manche finden kreative Übergangslösungen. Anderen droht selbst verschuldet der gute Ruf abhanden zu kommen.“

„Docks“ und „Große Freiheit 36“.

Das sind zwei Hamburger Musikclubs, die drei Dinge gemeinsam haben. Erstens, den über etliche Jahre erarbeiteten Kultstatus. Zweitens, den Betreiber, namentlich Karl-Hermann Günther.

Und drittens, den innerhalb weniger Monate verursachten, massiven Imageschaden.

Der Grund: Die Clubs plakatieren seit dem vergangenen Sommer ihre Außenfassaden mit kontroversen Aufschriften und Plakaten. Inhaltlich finden sich dort kritische Meinungen zu den in Deutschland gültigen Corona-Maßnahmen wieder. So weit, so legitim. Problematisch an der Sache ist, dass diese Meinungen zum Teil rechtsextreme und verschwörungsnahe Verweise enthalten. Beispielsweise wird dazu aufgerufen, sich mit Wissen zu „bewaffnen“ und dann auf Quellen wie den Verschwörungstheoretiker Ken Jebsen verwiesen, welcher auf seiner Seite „KenFM“ nachweislich Falschnachrichten verbreitet.

Eine Aktion, die nicht ohne Folgen blieb. Mitte März 2021 wandte sich ein Zusammenschluss

TEXT: JONAS DANKO

aus mehreren Veranstaltungsagenturen und dem Verein „Interessensgemeinschaft Hamburger Musikwirtschaft" in einem offenen Brief an die beiden Clubs. Darin wurden klare Worte formuliert: „In einer Zeit, in der unsere Branche zusammenstehen sollte, […] sucht ihr anscheinend den Schulterschluss mit Schwurblern, Verschwörern und jenen, die keinen Widerspruch darin sehen, neben Nazis für Demokratie zu demonstrieren."
Die angedrohte Konsequenz: Sollte sich am Status Quo der „Wandzeitungen" nichts ändern, würden die Unterzeichnenden keine Konzerte mehr an „Docks" und „Große Freiheit 36" vermitteln.
Die beiden Clubs antworteten ihrerseits ebenfalls mit einem Statement, in welchem sie den hohen Stellenwert der Meinungsfreiheit betonten. Einsicht zeigten sie aber nicht. Man werde die Wände nicht abbauen, sondern diese künftig sowohl für Befürworter:innen als auch für Kritiker:innen der Corona-Maßnahmen öffnen, so die Club-Verantwortlichen. Eine Reaktion, die, statt die Wogen zu glätten, für noch mehr Unmut sorgen sollte.

**Musiker:innen wandten sich ab**

Vonseiten lokaler Künstler:innen, Clubs und Kultureinrichtungen wurde die Forderung laut, dass „Docks" und „Große Freiheit 36" keinen Platz mehr im Clubkombinat hätten, welches sich für die Interessen Hamburger Clubs einsetzt.

Auch das Clubkombinat selbst sah Handlungsbedarf. Der Vorstand forderte eine klare Distanzierung der beiden Hamburger Clubs von den „Wandaktionen". Der dadurch verursachte Schaden sei groß und treffe viele: Mitarbeiter:innen, Künstler:innen, Gäste und die Clubszene als Ganzes.
Neben scharfer Kritik bekamen die Clubs auch schon unmittelbare Folgen zu spüren. Die deutsche Punkband ZSK etwa verlegte ein für April 2022 geplantes Konzert von der „Großen Freiheit 36" in den Club „Uebel und Gefährlich". Joshi, der Sänger der Band, teilte im Gespräch mit dem Online-Magazin „MOPOP.de" mit, dass seine Band in keinem Club spielen könne, der derartige Plakate dulde und aktiv aufhänge. „Da arbeiten ja wahnsinnig viele Leute […] und wir wissen, dass die allermeisten es nicht in Ordnung finden, was da passiert. Für die tut es uns auch total leid, dass wir unser Konzert absagen, weil die davon ja leben", so der Frontman weiter. Auch viele weitere Musiker:innen zeigten sich besorgt um die Entwicklung der beiden Hamburger Kultclubs.

**„Docks" und „Große Freiheit 36" bleiben Ausnahmen**

Dass es auch anders geht, zeigt nicht nur der Großteil der Hamburger Clubs. Auch zwei Institutionen in der Mozartstadt bemühen sich um Haltung in der Krise. Das in Schallmoos ansässige „Rockhouse" etwa kompensierte die fehlenden Auftritte vor Publikum durch

regelmäßige Konzerte via Live-Streaming. Eine Idee, die bei den beteiligten Musiker:innen und bei Fans in den Kommentarspalten hohen Zuspruch fand. Auch das „Jazzit" setzte auf Online Sessions und ging im März 2021 erstmals mit dem „Jazzit Magazin" auf Sendung – eine Kooperation mit dem Salzburger Fernsehsender „FS1". Dort versuchte man auch anderweitig, den Vertreter:innen der Livebranche eine Stimme zu geben. Gemeinsam mit dem Dachverband Salzburger Kulturstätten holte man die ursprünglich in Deutschland ins Leben gerufene Kampagne „Ohne Kunst und Kultur wird´s still" nach Salzburg. Der Grundgedanke dahinter – Menschen, die in der Kunst- und Kulturbranche arbeiten, sichtbar zu machen. Dafür filmte „FS1" mehrere Kurzvideos von Salzburger:innen, die im kulturellen Bereich tätig sind. In den Clips stellen sich diese kurz vor, dann folgen für einige Sekunden Stille und zum Abschluss der Satz „Ohne mich wird's still". Eine nur auf den ersten Blick simple Botschaft.

Zurück nach Hamburg.

Der Widerstand gegen die Fassaden-botschaften von „Docks"und „Große Freiheit 36" hat zumindest teilweise Wirkung gezeigt. Mitte Mai reagierten die Verantwortlichen der „Große Freiheit 36", der neue Schwerpunkt der „Wandzeitungen": „Für Meinungsfreiheit - gegen eine Diffamierungskultur".

Das Thema Corona-Pandemie sei inhaltlich nun weniger präsent, so ein Sprecher des Clubs gegenüber der Nachrichtenagentur „dpa". Das kann als Entgegenkommen gegenüber Kritiker:innen gesehen werden. Das letzte Wort in dieser Streitsache scheint aber trotzdem noch lange nicht gesprochen zu sein.

# VERSCHWÖRUNGS-Theorien

Nicht nur die Corona-Pandemie verbreitet sich besorgniserregend schnell: Auch Verschwörungsmythen werden derzeit durch größtenteils soziale Medien überaus beliebt. Viele drehen sich rund um die Themen Corona, Impfungen und sogar Meinungsfreiheit, doch woher kommen sie? Wie viel Schaden richten sie an und wie geht man am besten mit ihnen um?

**Die Hochkonjunktur der Verschwörungserzählungen**

Ein großes Problem mit Verschwörungs-"theorien": Sie sind sehr einfach zu erstellen und verbreiten. Alles was man heutzutage braucht, um eine Menge Menschen zu erreichen, ist ein Social Media-Account, sei es nun auf Twitter, Reddit oder Facebook. Hat man erst mal einen, hält einen niemand davon ab, Falschinformationen hochzuladen, die dann von anderen gesehen, geteilt und unterstützt werden.
Oft haben solche Mythen reißerische, aufmerksamkeitserregende Titel bzw. Behauptungen, um möglichst viele Menschen dazu zu bringen, sie aufzurufen. Laut einer Studie des US-amerikanischen Massachusetts Insitute of Technology (MIT) verbreiten sich falsche Aussagen auf Twitter ganze sechsmal schneller als wahre. Der Grund: Viele möchten der:die Erste sein mit den neuesten "Informationen" und "Nachrichten" und verbreiten diese dann oft ohne weitere Recherche. Es erinnert fast schon ein wenig an stille Post: Nach zehn Leuten ist die ursprüngliche Nachricht bereits so verformt, dass ihr eigentlicher Sinn ersetzt worden ist.
Problematisch ist allerdings, dass Verschwörungs"theorien" nicht als einfacher Spaß angesehen werden. Sie dienen oft als Basis für diverseste Bewegungen wie beispielsweise QAnon oder auch Corona-Leugner:innen und Impfgegner:innen.
Gerade jetzt zeigt sich, wie groß die Auswirkungen sein können, denn: Viele Menschen sind Impfungen gegenüber skeptisch oder sprechen sich ganz gegen diese aus. In Österreich wollen sich 57% der Bevölkerung impfen lassen, während 35% sich gegen eine Impfung aussprechen (Stand: 12.04.2021, APA-OTS). Auch Demonstrationen gegen Impfungen werden immer häufiger. Oft geben Befragte Gründe an, die auf verschiedenste Verschwörungen zurückzuverfolgen sind. Sei es nun die Behauptung, dass die Bevölkerung durch Impfungen eigentlich nur gechipt werden soll, oder auch, dass Impfungen wesentlich gefährlicher sein sollen als das eigentliche Virus. Beide sind natürlich sehr einfach widerlegbar, allerdings ist das die Crux an den Theorien: Sind sie erstmals wahrgenommen und verinnerlicht, wirkt jede Kritik wie zusätzliches Öl im Feuer. Jede:r, der:die versucht, sie zu widerlegen, ist nur Teil der Verschwörung und versucht, die "eigentliche Wahrheit" zu verdecken.

TEXT: EDINA GURIC

**Eine Heilung gegen Verschwörungsmythen?**

Wie geht man nun am besten mit ihnen um? Wie erkennt man Verschwörungserzählungen und fällt nicht auf sie rein? Der beste Weg ist definitiv eine genaue Recherche vertrauenswürdiger Quellen und Expert:innen. Dies bedeutet häufig, sich Situationen, Studien oder Statistiken im Kontext anzusehen. Oft nehmen Verschwörungstheoretiker:innen nämlich eine Tatsache aus einem bestimmten Kontext heraus und ziehen dann ihre Schlüsse falsch, sei dies nun bewusst oder auch unbewusst.

Wichtig ist auch anzuerkennen, dass sich Expert:innen manchmal aufgrund unzureichender Daten noch unschlüssig sind oder auch vorherige Aussagen zurückziehen, sobald neue Daten vorliegen. Dies wird oft falsch interpretiert und als Inkompetenz propagiert, wenn in Wirklichkeit es nur Sinn macht, dass in einer so noch nicht dagewesenen Pandemie die Methoden zur Bekämpfung des Virus sich ändern. Ein guter Hinweis auf die Vertrauenswürdigkeit einer Behauptung ist immer der:die Verfasser:in und dessen:deren Absicht. So ist beispielsweise einer Person, die behauptet, Impfungen seien giftig für den Körper, während ihr spezielles Wundermittel einen praktisch immun gegen Corona macht, eher keine Glaubwürdigkeit zu schenken. Auch Personen, die die Pandemie ausnutzen, um hetzerisches Gedankengut (im Zusammenhang mit Corona vor allem gegen Asiat:innen) zu verbreiten, sollte keinesfalls vertraut werden.

Es ist keine Seltenheit, dass Verschwörungsmythen auf Rassismus oder Antisemitismus abzielen und Probleme in bestimmten Gruppen von Menschen suchen. Gerade in diesen Fällen ist es wichtig, aufzuklären und die Verbreitung so schnell als möglich zu verhindern oder bestenfalls gänzlich zu entfernen.

Weitere Hinweise auf falsche Informationen sind beispielsweise keine oder nur pseudo-wissenschaftliche Quellen, sowie selbst ernannte Expert:innen, die keiner anerkannten Organisation angehören. Auch der Ton und die Schreibweise kann einem viel über die Glaubhaftigkeit sagen: Ist der Text sachlich verfasst und von einer renommierten Zeitung stammend, oder zielt der Text darauf ab, Emotionen zu erwecken und ist in einem alternativen Medium abgedruckt? Möchte der:die Autor:in aufklären oder verkaufen? Falls es sich um eine Aussage auf einer Social Media-Plattform handelt, sollte man einen Blick auf die verlinkten Internetseiten werfen sowie assoziierte Accounts.

Natürlich wäre es das Beste, gänzlich mit Verschwörungs"theorien" aufzuräumen und sie zu falsifizieren. Das ist allerdings leichter gesagt als getan, denn häufig haben Anhänger:innen ein enormes Misstrauen großen Organisationen und Regierungen gegenüber. Zeigt man ihnen also Fakten aus offiziellen und anerkannten Quellen auf, so stößt man oft auf Geringschätzigkeit und

Skepsis. Die EU-Kommission empfiehlt: Gezielt sich auf Verfasser:in, Quelle, Logik und Absicht zu konzentrieren und stets zu wiederholen, dass die Behauptungen falsch sind. Auch wenn ein großer Anteil an Verschwörungstheoretiker:innen tatsächlich an das glauben, was sie sagen, so gibt es doch auch viele, die ihnen aufgrund von falschen Informationen oder aus einem Gefühl der Angst und Hilflosigkeit zum Opfer fallen. Empathie spielt hierbei ebenfalls eine entscheidende Rolle: Dem Gegenüber zu signalisieren, dass man aufgrund seiner Meinung wenig von ihm:ihr hält, ist kontraproduktiv.

**Fazit**

Es ist wichtig, Verschwörungs"theorien" einzudämmen und ihnen die Stirn zu bieten. Sie sorgen nicht nur für gefährliche Falschinformationen, sondern können auch bewusst genutzt werden, um eine bestimmte Gruppe an Menschen zu verteufeln oder diese zum Sündenbock zu machen. Etwas, das wir alle aktiv gegen sie unternehmen können, ist, nur Informationen und Nachrichten von geprüft vertrauenswürdigen Expert:innen zu teilen und die Verbreitung von unglaubwürdigen Quellen zu verhindern. Nur so kann dafür gesorgt werden, dass alle Menschen auf demselben Stand und gut aufgeklärt über die Pandemie als auch anderweitige Probleme sind.

Verschwörungsmythen mögen von einigen als unwichtig oder lächerlich abgetan werden. Sie haben allerdings große Folgen, wenn sie sich nur oft und weit genug verbreiten, denn für Anhänger:innen ersetzen sie die Wahrheit und bekommen eine unangreifbare Realität.

## Teasing Chaos
## David Tudor
3.7.2021
—13.2.2022

## The Disappointed Tourist
## Ellen Harvey
23.10.2021
—20.2.2022

## Out of the Box:
## Gordon Matta-Clark
13.11.2021
—6.3.2022

**Museum der Moderne**
Salzburg

Presented by GENERALI

Generali Foundation Collection
in collaboration with the
Canadian Centre for Architecture, Montréal

CCA

**museumdermoderne.at**

1 David Tudor am Elektronik-Tisch, späte 1960er-Jahre, Foto: James Klosty 2 *Selfie Panorama*, 2021, Öl- und Acrylfarbe auf Holztafeln, Courtesy of the artist
3 Gordon Matta-Clark in Südamerika, Silbergelatineabzug, Canadian Centre for Architecture, Montréal, Geschenk des Estate of Gordon Matta-Clark © CCA, Montréal, Foto: anonym

# HABEN WIR DEN GESELLSCHAFTLICHEN DISKURS NOCH IM Griff?

## - Wie die Gesellschaft den Dialog verlernt -

„Covidiot:in!" – „Selber Idiot:in!": So und so ähnlich sieht gesellschaftlicher Dialog in Zeiten einer globalen Pandemie aus. Wir verlernen es zunehmend, miteinander zu reden, stattdessen tauschen wir uns lieber übereinander aus. Es scheint, als gehöre „Diskurskompetenzverlust" zu den öffentlichen Nebenwirkungen von Corona. Zwei verfeindete Lager, die um die Vorherrschaft in der öffentlichen Meinung kämpfen. Ein nüchterner Blick verrät allerdings: Im gesellschaftlichen Diskurs sind beide Lager nicht fehlerfrei, beide Lager versagen beim Versuch, eine konstruktive Gesprächskultur an den Tag zu legen. Noch haben wir jedoch die Chance, irreversible gesellschaftliche Schäden zu verhindern, doch dafür braucht es Taten. Beleuchtet das eigene Verhalten als Kommunikator:in, lernt den Diskurs zu schätzen und konstruktiv zu führen: Kommt miteinander ins Gespräch!

Debatten über die Gefährlichkeit von Covid-19, über die Kompetenz der Regierung und Ministerien und über die Sinnhaftigkeit und Verhältnismäßigkeit einzelner Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie bestimmen den öffentlichen Diskurs. Selten wurden derartige Debatten so hitzig geführt und selten wurde dabei dermaßen aneinander vorbeigeredet. Beim Aufeinandertreffen von Vertreter:innen unterschiedlicher Filterblasen wird es schnell emotional und unsachlich, der eigentlich wünschenswerte Dialog entfernt sich rasch von jeglicher Konstruktivität. Im Kampf der Lager rund um Corona („Skeptiker:innen" vs. „Vorsichtige") erleben wir einen regelrechten Krieg der Ideologien, in dem scheinbar kein Platz mehr für den konstruktiven Diskurs ist. Die einen konstatieren einen Psychoterror der Medien und der Regierung und sehen sich selbst als die Erleuchteten an, die anderen schieben jegliche kritische Äußerung an den Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie pauschal in die Querdenker:innen-Szene oder schwingen mit der Nazikeule.

Gespräche miteinander sind eine Seltenheit geworden, in Foren von Gleichgesinnten ist der Austausch übereinander schlicht bequemer. Warum die eigene Position rechtfertigen oder darlegen müssen, wenn man sie auch einfach immer weiter bestärken lassen kann?

Es liegt in der Natur der Sache, dass bei strittigen Fragen die Meinungen auseinandergehen und auch durch öffentliche Diskurse nicht immer eine Einheitsmeinung herauskommt. Dies ist sogar erfreulich, immerhin zeichnet sich Demokratie durch Meinungspluralismus

TEXT: CEDRIC KELLER

aus. Das umfasst demnach auch eine Koexistenz konkurrierender Ansichten. Ist das alles also halb so wild? Sind derartig verhärtete Fronten als Teil der neuen Normalität folglich als gegeben hinzunehmen? Nicht ganz. Eine dadurch weiter wachsende öffentliche Fragmentierung kann in eine Gesellschaft führen, in der man es kritischen Dialogs müde wird und ihn schlichtweg verlernt. Ein Szenario, in dem kein Interesse mehr besteht, mit anderen Einstellungen konfrontiert zu werden und man es sich stattdessen in der eigenen Filterblase gemütlich macht. Verständnis für mein Gegenüber und andere Meinungen aufbringen? Wozu soll das denn gut sein? Die Habermas'schen Ideale von einst kommen heute meist nur noch in Uni-Vorlesungen, nicht aber in der Realität vor. Was also tun, um diesem Trend entgegenzusteuern?

Wenn dieser Beitrag bei seinem Publikum eines hinterlassen soll, dann folgenden Appell:

Lasst uns das Gespräch und den Diskurs neu lernen, ja, wenn es sein muss, lasst sie uns neu erfinden.

Lasst uns mehr miteinander reden, nicht bloß übereinander. Hört euch besser zu, gesteht der Demokratie ihre Meinungsvielfalt ein und hört auf, Gesprächspartner:innen die eigenen Ansichten abzusprechen und in einen Abgrund zu argumentieren.

Lasst uns gemeinsam versuchen, ins Gespräch zu kommen, über Filterblasengrenzen hinweg zu diskutieren, ohne verbale Faustschläge auszuteilen.

Lasst uns eine Gesellschaft werden, die sich versteht, ohne immer einer Meinung zu sein.

# NACHTLEBEN UND CORONA IN Salzburg

Das Half Moon ist der erste und älteste Club der Stadt Salzburg. Durch die Übernahme 2007 von Martin Sönmezay und Michael Kalhammer wurde dem 600 Jahre alten Gemäuern wieder etwas Leben eingehaucht. Am 14. März 2020 folgte aufgrund der Covid-19-Pandemie traurigerweise die Schließung der Disco. „Seit diesem Datum gibt es keinen Clubbetrieb mehr, der mit den Vor-Corona-Zeiten vergleichbar ist“, trauert Sönmezay. Im Lockdown wurden Live Streams von März bis Mai 2020 angeboten. Als dann Lockerungen für Restaurants und Bars verkündet wurden, adaptierten die beiden Geschäftsführer das Konzept der Disco - der „Afternoon Tea“ war geboren. Die Gäste schlürften genüsslich Longdrinks oder Cocktails und spielten nebenbei Spiele. „Die Idee dahinter war es, unseren Mitarbeiter:innen eine Arbeitsplattform zu geben und natürlich auch unseren Gästen zu zeigen, dass das Urgestein der Salzburger Nachtszene nicht aufgibt“, fährt Sönmezay fort.

Wirtschaftlich hat es sich natürlich nicht rentiert, dennoch sehen die beiden Clubbesitzer eine Verantwortung gegenüber ihren Mitarbeiter:innen und den Gästen. „Wenn die Zeiten schon schwierig sind, muss zumindest eine Institution - die für Spaß und Ausgelassenheit steht - etwas Abwechslung und Perspektive schaffen“, schmunzelt Sönmezay.

Das Coronavirus macht auch vor dem Personal keinen Halt. Von 35 Mitarbeiter:innen aus dem Club Half Moon und dem Restaurant Humboldt Stubn sind zur Zeit 15 in Kurzar-

TEXT: KATHARINA KREISA

beit. Aushilfen, die beispielsweise nebenbei studieren, wurden mit Wieder-einstellungs-garantie bei erneutem Auf-sperren schweren Herzens gekündigt. Für die Betroffenen gab und gibt es auch jetzt bedauerlicherweise kein KUA-Modell.

„Wir respektieren und akzeptieren die Einschränkungen durch die Krise. Wenn es das Gesetz erlaubt, veranstalten wir. Ist es uns untersagt, versuchen wir zumindest den Kontakt zu unserer Community aufrecht zu erhalten, indem wir verschiedenste kreative Ideen anbieten", betont Sönmezay. Das neueste Konzept „Dinner & Disco @ Home" steht bereits in den Startlöchern. Es wurde mit 30. April umgesetzt. Dies ist ein Synergie-Projekt aus den Betrieben Half Moon und Humboldt Stubn. Mit Freund:innen gemütlich auf dem Sofa zu chillen, einzigartige regionale Gerichte in biologischen Food-Boxen zu speisen, ein Gläschen Wein oder andere Spirituosen zu genießen und dazu einen zweistündigen Live-Stream aus dem Half Moon von unseren DJs zu hören, das soll die Gäste in den eintönigen Zeiten der Pandemie aufheitern.

Mit den Streams Affen Zirkus, Horny (DJs Coverrun), Barry Fair (House & RnB) und The 90's Party (90er Musik) ist für jeden Musikgeschmack etwas dabei. Die „Diner & Disco @ Home" ist mit einem Code zugänglich. Vor allem mit der Humboldt Stubn sehen die beiden Geschäftsführer sehr großes Potential, da das Konzept mit 100% biologischen Rohstoffen aus der Region mehr als nur zeitgemäß und ein positiver

Parameter für die Zukunft hinsichtlich Gesundheit und Umweltschutz ist. Gerichte sind beispielsweise Organic-Alpine-Sushi, österreichische Tappas und viele weitere.
Die Geschäftsführer können das Feiern und Tanzen im Half Moon, wie in den guten alten Zeiten, kaum mehr erwarten.
Der geborene Belgier Dirk Baert ist seit zwölf Jahren Inhaber der Bar Alchimiste Belge in Salzburg Stadt und eines weiteren Betriebes in Guggenthal. Zusätzlich hat er seit 2010 seine eigene Import-Firma „A Brave New Beer GmbH". Bis Juli des Vorjahres befand sich auch die Beffa Bar in seinem Besitz, allerdings wurde hierfür der Mietvertrag nicht verlängert und anstelle der Bar befindet sich nun der Friseur Danner. Für den Geschäftsführer war das natürlich ein großer Schock. „Das Gesetz war von Beginn der Pandemie im letzten März bis vor einem Monat nicht eindeutig", beklagt er.
Für die Bar Alchimiste Belge ist der 38-Jährige glücklicherweise unbefristeter Mieter.
In das Barleben sei er vor 20 Jahren eingestiegen. Die meisten Jahre davon habe er selbst hinter der Schank gestanden, erst seit den letzten fünf Jahren agiert er vermehrt im Hintergrund – macht die Bestellungen und führt die Buchhaltung - wäre da nicht die COVID-19-Pandemie. Der Austausch von Meinungen zwischen Generationen ist bedauerlicherweise auf Eis gelegt.
Seit letzten März fehlt den Stammgästen ein sozialer Treffpunkt. „Für mich persönlich ist die Bar der erste Psychologe der Gesellschaft. Gerade in Zeiten wie diesen sollte das in Ehren gehalten werden", sagt Baert.
Vor allem mit den Jugendlichen habe er Mitleid, da die Krise die Jugendlichen in ihrer Freiheit des Feierns stark einschränke.
In den guten alten Zeiten haben in der Beffa Bar von Donnerstag bis Samstag täglich verschiedenste DJs für Stimmung gesorgt.
Eine einzigartige Kombination von Bier und guter Tanzmusik zeichnet die Abende in Baerts Gemäuern aus.
"Das Alchimiste hatte vor dem Eintritt der Pandemie keinen einzigen Tag geschlossen", verkündet der Geschäftsführer stolz.
Der ehemalige Marketing-Student pflegt ein sogenanntes „Marketing du coeur" – eines, das von Herzen kommt. Er verwendet seine Autorität und legt eine offene Art zu seinen Mitmenschen an den Tag. Das Alchimiste Belge bot bis zum Aufsperren der Gastronomie täglich einen Take-away-Service von 16:00 – 19:00 Uhr für das belgische Bier an.
Auch die Mehrheit des Personals, das ausschließlich aus geringfügig angestellten Studierenden besteht, musste aufgrund der Coronakrise gekündigt werden. Aktuell beschränken sich die Ausgaben auf zwanzig Prozent der Miete, wobei Fixkosten, wie Strom und Versicherung, noch hinzukommen. Zum Bestreiten dieser Kosten gäbe es aber eine Unterstützung des Staates und zusätzlich zum Take-away gibt es in Guggenthal Bierautomaten, die jederzeit zugänglich sind.
2020 hat das Rockhouse Salzburg vor der

Coronakrise sagenhafte 64 Veranstaltungen abgehalten, bis das Virus vor der Tür stand.
Damit gingen so einige Veränderungen einher.
Die erfolgreiche Reihe „Local Heroes“ wurde über FS1 gestreamt, meist mit zwei Bands. Mitte Mai 2020 startete das Rockhouse die Reihe „Club Sessions“ - Live Streaming-Konzerte. Erfreulicherweise konnten in Zeiten ohne Veranstaltungsverbot corona-konform drei Clubsessions mit Gästen gestreamt werden.
„Wir haben unseren Besucher:innen erklärt, wieso aktuell solche Maßnahmen gelten. Beim Contact Tracing beispielsweise versicherten wir, dass nach 28 Tagen verlässlich die Daten geschreddert werden. Für diese Aufklärungen bekamen wir hervorragendes Feedback. Hierfür möchte ich ein warmes Danke an unser Publikum aussprechen“, betont PR-Referentin und stellvertretende Geschäftsführerin Susanna Kuschnig. Auch die Rockhouse Academy – eine Akademie mit Workshops - befindet sich in ihrer Obhut. Das Streaming möchte der Club auch in Nach-Pandemie-Zeiten für zum Beispiel ausverkaufte Shows beibehalten, um noch mehr Rockhouseliebhaber:innen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Diese Entscheidung sei aber unter anderem auch vom Management abhängig. Parallel dazu werden der Workshopraum, Proberäume, der große Veranstaltungsraum und die Rockhouse Bar vermietet. In altbekannten Zeiten wurden kostenlos Workshops im Rahmen der Rockhouse Academy für Kinder, Jugendliche, Musikbegeisterte und Musiker:innen angeboten.
Diese werden von Referent:innen abgehalten.
„Bei uns im Haus proben 25 Bands, von denen jede ein eigenes Corona-Konzept hat“, meint die stellvertretende Geschäftsführerin.
Die Bar im Rockhouse, welche von einer eigenen Firma bewirtschaftet wird, unterzieht sich soeben einer Generalsanierung. Die Gunst der Stunde wurde für die Kühlung, die Schankanlage, den Boden und zur allgemeinen Verbesserung des Ambientes genutzt.
Der Club selbst unternimmt Wartungsarbeiten unter anderem beim Internet und bei den elektrischen Leitungen.
Wirtschaftlich stellt die Pandemie eine Katastrophe dar. Die Eintrittseinnahmen fehlen. Andererseits müssen Ausgaben, wie die Produktionskosten, nicht getätigt werden.
Die Sponsor:innen sind dem Rockhouse treu geblieben. Das Fixpersonal befindet sich teilweise in Kurzarbeit. Die Mehrheit sind Freelancer:innen, Honorarmitarbeiter:innen und Subfirmen.
Da es für all diese kein KUA-Modell gibt, konnten auch jene, die davon leben, kaum bzw. nicht beschäftigt werden. „Wir sind startbereit und zuversichtlich bald in einen corona-konformen Clubbetrieb starten zu können“, freut sich Kuschnig. Die bisherigen Präventionsmaßnahmen wie Voranmeldungen, Registrierung und Sicherheitsabstände hätten sich gut bewährt.

# GRIFF- bereit?

„Zu Beginn der Pandemie wollte man noch Mut machen. Nun braucht es mehr Ehrlichkeit.“

In Extremsituationen möchte man natürlich Panik vermeiden. Das hat seine Vorteile. Doch das lässt sich nur bis zu einem gewissen Punkt durchhalten. Spätestens dann, wenn ein stabiles Schiff auseinanderbricht und man im Wasser treibt, weiß auch das letzte Glied im Bunde: Die Lage ist ernst. Dann sollte Ehrlichkeit das Gebot der Stunde sein. Alles andere wäre heuchlerisch und ließe vermuten, man habe die Kontrolle verloren – aber möchte es nicht wahrhaben.

Der Zeitpunkt, als das Schiff „Austria“ metaphorisch mit dem Eisberg kollidierte, fällt schwer zu benennen. Ehrlicherweise müsste man das Ende des Jahres 2019 heranziehen, als das Virus in China ausgebrochen ist. Europa und damit auch Österreich hat die Lage im März 2020 getroffen – da hat es einmal heftig gerumpelt. Das hat jede:r mitbekommen. Panik sollte vermieden werden und bei allem Ernst hat man klargestellt: Man kommt da irgendwie durch. Vielleicht gab es Ängste nach dieser „Kollision“, aber die nötige Zuversicht wurde vermittelt. Und so wurde alles unternommen, was nötig war.

Die Gastronomie wurde geschlossen, der Einzelhandel stillgelegt, die Türen von Schulen und Universitäten wurden verriegelt und am besten arbeitet man nur noch von Zuhause aus. Die Schotten waren dicht, um die Flut zurückzuhalten. Im vergangenen Sommer wurden sie kurz geöffnet.

Das war das Zuckerl der Entscheidungsträger:innen. Oder es war schlicht die Kapelle, die spielte, während das Schiff weiter abtauchte. Immer mehr werden die Parallelen zum Schiff „Titanic“ sichtbar. Denn nun klammert man sich an die Impfung, also die Rettungsboote. Doch selbst dabei gibt es Engpässe. Dies liegt an zu wenigen Bestellungen und einer eingeschränkten Produktion.

Einmal mehr wird man das Gefühl nicht los, es gibt zu wenig. Die „Titanic“ ist trotz geschlossener Schotten gesunken. Der Legende nach spielte die Kapelle bis zum Schluss und lange hat man an Bord das eigentliche Schicksal verharmlost. Nun herrschen Existenzängste in allen Bereichen und psychische Belastungen nehmen zu. Der Wasserpegel steigt, auch wenn man nun den Weg in die „Normalität“ einschlägt. So gut der Optimismus anfangs war und auch seit Mitte Mai wieder vermittelt wird, man sollte ehrlicher werden. Ehrlichkeit darüber, man hat die Lage falsch eingeschätzt, man hat es unterschätzt, und auch, dass man nichts mehr versprechen kann. Doch selbst jetzt auf dem sinkenden Schiff heißt es: Wir haben alles im Griff.

TEXT: NORBERT PANY

# „...EIN BERUF, DER DER KULTUR UND DEN VERANSTALTUNGEN *gerecht* WERDEN MUSS."

## IM DIALOG MIT EINEM KULTURMANAGER

Herbert Oberhofer ist in den meisten Bezirken Tirols schon lange kein unbekanntes Gesicht mehr.
Der 49-Jährige war lange bei Tirol TV, arbeitet jetzt beim Tourismusverband Kufsteinerland und berichtet über seine Erfahrungen im Kunst- und Kulturbereich. Der Kufsteiner spricht über seine Anfänge, die positiven Seiten von Corona und seine nächsten Projekte.

**Wie sind Sie zu der Person geworden, die Sie heute beruflich sind?**
Das war ein langer Weg. Meine berufliche Laufbahn hat sich alle vier bis fünf Jahre geändert.
Es war wirklich eine Odyssee. Begonnen hat es an der Höheren Technischen Lehranstalt in Innsbruck, danach die Fachhochschule, über die Tischlerei bis hin zur Raumgestaltung. Ich bin da überall so rein gekugelt (lacht). Danach war ich ein paar Jahre in den Branchen Architektur und Innenarchitektur, um danach als Redakteur zu Tirol TV zu kommen. Dort war ich einige Jahre und habe regelmäßig über Veranstaltungen berichtet.
Und dann wollte ich damals plötzlich etwas ganz Anderes. Ich war danach sogar bei einer Werbetechnikfirma und bin durch Zufall – das meiste waren zufällige Ereignisse – zum Tourismusverband Kufsteinerland gekommen, wo ich bis heute bin. Ich erinnere mich, dass dort jemand für Veranstaltungen gesucht wurde und dank meiner Tätigkeit beim Fernsehen habe ich all die Veranstaltungen bereits gut gekannt. Ich hatte schon ein Bild, wie diese im Endeffekt ausschauen müssen und hatte

TEXT: DANIEL ENNEMOSER

dann die Aufgabe, das zurückzuverfolgen und herauszufinden, was alles dafür benötigt wird.

**Wie kann man sich den:die typische:n Kulturmanager:in vorstellen?**
Ich sehe hier einen Beruf, der der Kultur und den Veranstaltungen gerecht werden muss. Und vom Fundament bis zum Dach – jetzt sind wir schon wieder bei der Architektur (lacht) – müssen die Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit sie stattfinden können. Das ist das Um und Auf. Dabei geht es nicht um das, was der:die Veranstaltungsmanager:in möchte.
Es geht um die Bedürfnisse der Kund:innen, die sagen, was sie sich vorstellen und dann muss der:die Manager:in sagen, ob das in diesem Rahmen möglich ist oder nicht.
Und auch ganz wichtig: Man muss immer mehr vorbereiten als man braucht. Es kann ja so oder so oder so laufen. Es kann schlechtes Wetter an diesem Tag sein, Probleme mit der Technik oder dem Ort geben, etc. Man muss immer für alle Eventualitäten gerüstet sein.

**Was sind Ihre Aufgabenbereiche?**
Die sind sehr breit gefächert. Es kommt aber vor allem darauf an, wo man tätig ist. Bei mir im Tourismus sind es viel die Märkte, wie die Ostermärkte, das Weinfest, etc.
Die Situation ist natürlich eine andere, wenn man Veranstaltungsmanager:in bei Rockkonzerten und eher Tourmanager:in ist. Das wäre überhaupt nicht meines. Ich fühle mich hier im Bereich Theater, Konzerte, usw. sehr wohl. Hier kenne ich mich aus.
Eines verbindet uns allerdings alle: Man ist von früh bis spät da. Man ist die erste Person, die kommt, und die letzte, die geht.

**Welche Kenntnisse und Fähigkeiten sollte ein:e Kulturmanager:in mitbringen?**
Man muss ein Netzwerk haben! Ohne Netzwerk lebt es sich schwer. Das bedeutet, das erste halbe Jahr als Veranstaltungsmanager:in ist einfach hart – war es für mich auch. Wenn irgendetwas nicht funktioniert, braucht man eine Telefonnummer, die man anrufen kann. Wenn man das hat, dann ist es eine g'mähte Wiese.
Während einer Veranstaltung kommen alle hysterisch zu einem: „Das geht nicht, hier ist der Strom ausgefallen, und so weiter…". Die Welt bricht zusammen und dann muss man ruhig sagen: „Gut, dass du es mir mitteilst. Ich brauche jetzt ein wenig Zeit. Geh wieder zurück zu deinem Platz. Ich erledige das – und lass mir ja meine Ruhe (lacht)." Hierbei habe ich früher den Fehler gemacht, dass ich mich selber mitreißen lassen habe und sehr nervös wurde. Heute genieße ich die Gelassenheit, sagen zu können: „Gut. Schauen wir, was wir tun können." Das muss aber auch so sein, sonst geht man selber irgendwann kaputt.

**Wofür schlägt Ihr Herz? Woran merken Sie, dass Sie den richtigen Beruf gewählt haben?**
Ich sage bei jeder Veranstaltung wieder:

„Ich mag nicht mehr. Jetzt höre ich auf!“ (lacht). Man braucht schon viele und vor allem gute Nerven. Es gibt einige, die das Handtuch werfen, weil es zu aufwendig und nervenaufreibend ist. Es kann ein sehr undankbarer Job sein, denn man muss es jedem Recht machen und damit zurechtkommen, dass das selten funktioniert. Aber man ist dann schon sehr froh, wenn eine Veranstaltung erfolgreich über die Bühne geht. Zum Beispiel unser Almabtrieb. Das war für mich immer die schlimmste Veranstaltung, weil viele Tiere dabei sind – ganz gefährlich. Und wenn so etwas dann fehlerfrei gemeistert wird und nur ein Auto zerkratzt worden ist, dann sagt man „Ja, es ist gut gegangen. Wunderbar. Super gelaufen.“ Oder unser großer Blumenkorso mit vielen Menschen oder Kufstein Unlimited mit den etlichen Menschenmassen. Wenn da wirklich die Veranstaltung fertig ist, ist man froh und erleichtert. Aber man kann sich auf seinen Lorbeeren nicht ausruhen, weil es am nächsten Tag schon wieder weitergeht. Nach der Veranstaltung ist vor der Veranstaltung.

**Welche Rolle spielt Diversität?**

Also in meinem Bereich, im touristischen Bereich, spielt es leider gar keine Rolle. Obwohl ich ja selber Glück hatte, dass ich mitreden durfte (lacht). Ich meine, natürlich frage ich mich auch, wie viel Diversität man bei einem Bauernmarkt braucht. Das Publikum kommt sowieso und LGBTQIA+ Menschen mögen ja nicht minder schöne

Sachen. Ich muss nicht überall die Fahne raushängen. Es kommt auf die Veranstaltung an. Wo ich es schon interessant fände, wäre bei Kufstein Unlimited oder bei Veranstaltungen auf der Festung Kufstein. Im Kulturquartier ist es uns bereits teilweise gelungen, mit La Cage Aux Folles haben wir einen großen Erfolg gefeiert. Aber in meiner Arbeitswelt ist das noch kein Thema.

Zumindest ist es für mich nicht spürbar. Im Büro sind mehr Frauen wie Männer, aber bzgl. Menschen mit Migrationshintergrund, mit Behinderung, aus dem LGBTQIA+ Bereich, etc. existiert Nachholbedarf. Was ich sehr spannend finde, ist, dadurch dass die Stadt Kufstein Mitveranstalterin ist, entstand eine Zusammenarbeit mit dem Flüchtlingsheim. Das war äußerst spannend. Ich muss zugeben, dass ich zu Beginn Berührungsängste hatte, als mir gesagt wurde, dass wir Asylsuchenden mitteilen können, wir hätten ein wenig Arbeit. Damit war vor allem Unterstützung beim Auf- und Abbau bei Veranstaltungen gemeint und dabei habe ich aber unbeschreiblich tolle Erfahrungen gemacht!
Meine zwei Kollegen vom Außendienst und ich sind immer mehr mit Offenheit, Herzlichkeit und viel Vorfreude dort hingegangen und haben genau das auch erfahren dürfen. Da ergaben sich wunderschöne Verbindungen zu wunderbaren Menschen, die auch immer wieder gekommen sind, wenn man Hilfe benötigte.
Ich habe sie als äußerst verlässlich in Erinnerung und wir grüßen uns heute noch auf der Straße und haben einen kleinen, netten Plausch. Und es ist schön zu sehen, wie manche hierbleiben dürfen und Fuß fassen können.
Da habe ich etwas gelernt und ich liebe so etwas. Die schönen Lektionen des Lebens. Ich bin froh, dass ich das erleben habe dürfen.

**Das böse C-Wort. Inwiefern hat die COVID-19-Pandemie Ihre Arbeit beeinflusst?**
Veranstaltungen bis ins Detail zu organisieren, nur um sie dann abzusagen, das war 2020. Bis auf eine Veranstaltung im Herbst, die wir durchführen konnten – der Herbstgenusstag – wurde alles gecancelt. Und selbst dieser hat sehr reduziert stattgefunden.
Aber ansonsten war das Jahr von Absagen geprägt wie bei allen. Man hat allerdings auch einige Sachen dazu gelernt: Hygienebestimmungen, Abstandsregelungen, Registrierung, usw. Es muss nicht immer quantitativ sein, es kann auch qualitativ sein. Bestes Beispiel ist wieder der Herbstgenusstag.
Normalerweise findet man dort 40 bis 50 Marktstände und zusätzlich fliegende Händler:innen vor. 2020 wollten wir nur 15 Stände haben. Qualitativ hochwertig mit regionalen Produkten ist ohnehin ein aufsteigender Trend, der immer mehr gefragt ist. Und wir haben sehr positive Rückmeldungen bekommen. Das könnte etwas für die Zukunft sein: weg von der Masse, runter auf Qualität und darauf achten, dass das, was da ist, gut ist. Das könnte meiner Meinung nach die Zukunft sein.

**Wie geht das Unternehmen mit der Situation um?**
Ich bin im Moment in Kurzarbeit und wir müssen in dieser Zeit Kurse absolvieren. Die Chance soll aber nicht ungenutzt bleiben

und daher habe ich mir ein paar interessante Schulungen herausgepickt – unter anderem einen langersehnten Italienisch-Kurs.
Ansonsten ist es beim Tourismus eine klare Sache: keine Nächtigungen – kein Geld. Deswegen sind wir froh, dass in unserem Fall die Mitarbeiter:innen behalten werden können. Denn es ist veranstaltungstechnisch nichts zu tun, keine Kongresse und dennoch ist natürlich die Miete zu zahlen.
Und wir verharren, bis wieder die Grenzen offen sind. Wir leben vom Gast. Jede Übernachtung zählt.

**Welche Wünsche haben Sie an die Zukunft?**
Die Wünsche an die Zukunft sind relativ klar: Ich möchte, dass das Leben wieder beginnt. Ich bin niemand, der sagt, er wolle die alte Realität wieder. Es hat sich einfach alles geändert und es wird sich auch firmentechnisch vieles verändern. Manche Standler:innen, Lieferant:innen, etc. wird es nicht mehr geben. Die Art der Veranstaltungen wird auf neue Säulen gestellt werden, kann ich mir vorstellen. Die Prioritäten werden sich verschieben aufgrund dieses Gesundschrumpfens, das gerade stattfindet. Was ich mir natürlich sehr wünsche, ist, dass die Kultur wieder stattfindet, weil das Balsam für alle ist. Vor allem ist es ein riesiger Zweig. Die Kultur wird einfach sträflichst vernachlässigt.
Bezüglich „Die Herren Wunderlich" sind viele Termine von 2020 auf dieses Jahr verlegt worden. Die Drag-Queen-Karriere hat auch ein abruptes Ende genommen. Aber man hat sich – Gott sei Dank – in der Münchner Szene gut genug integriert, dass wieder ein paar Termine für dieses Jahr angefragt wurden. Wir hoffen, dass man sich wieder treffen darf. Das Wichtigste ist, dass die Grenzen wieder aufgehen. Es muss weitergehen, deswegen lasst euch impfen! (lacht)

Herbert Oberhofer ist 1971 in Wörgl geboren. Der Veranstaltungsmanager ist privat schon weitaus länger in der Branche als beruflich. Der Kufsteiner ist bereits seit seinen jüngsten Anfängen ein fester Bestandteil im heimischen Theater. Er ist Gründungsmitglied des Musik-Ensembles „Die Herren Wunderlich" und entdeckte vor wenigen Jahren seine Drag-Figur Betty Pearl, die er mit Leidenschaft auf der Bühne spielt.

# KEINE *Panik!* DER MÜLLMANN IST DA.

„Abfall ist eines der letzten Dinge, mit denen wir uns beschäftigen wollen. Wir werfen es absichtlich weg. Doch die Aussagekraft sowie seine Einbettung in unserer Gesellschaft wird oft nicht berücksichtigt."

Was in den Mülleimer kommt, ist meist etwas, wovon wir uns befreien möchten. Dies muss in der Tat entsorgt werden - es soll uns keine Sorgen mehr bereiten. Hierbei kann man von einem alltäglichen Distanzierungs- und Entfernungsprozess sprechen.
Vom Tisch zum Mülleimer und vom Mülleimer zur Mülldeponie. Vom privaten Sichtbaren zum öffentlich Unsichtbaren. Dieser Prozess ist besonders üblich, seit wir eine sogenannte „Konsumgesellschaft" geworden sind. Es gibt sogar diejenigen, die das Postulat vertreten, dass wir uns von einer „Konsumgesellschaft" zu einer „Wegwerfgesellschaft" entwickelt haben. Und gerade darin liegt die Schwierigkeit, eine Balance zwischen Wirtschaftswachstum und dem Umgang mit Abfällen zu schaffen.
Was jedoch nicht jedem:r klar ist und vielleicht auch manche:n die Nase rümpfen lässt, ist, dass es keine verlässlichere Quelle für das Verständnis der Gewohnheiten und Sitten einer Gesellschaft gibt als deren Abfälle.
Mehrere gesellschaftliche Phänomene lassen sich anhand von Müllanalysen beobachten. Archäologen sind oft in der Lage, verschiedene Verhaltensweisen früherer Zivilisationen zu rekonstruieren, dank einer Auseinandersetzung mit den Schrottteilen unserer Vorfahren. Und als ob das noch nicht genug wäre, wird Abfall auch noch oft „spektakularisiert". Von Charles Dickens und seinem Protagonist des Romans „Our Mutual Friend", der sein Vermögen dem Abfall zu verdanken hat, bis hin zu den jüngsten Tatort-Folgen, mit denen Abfall im Hintergrund des Mordes eine Rolle spielt.

TEXT: ANDREA PERASSO

Im Grunde kann man durchaus von einem eigentlichen „Müllkrimi-Genre“ sprechen.

**Salzburg, Abfall und Pandemie**

Die Aussagekraft von Abfällen wurde auch im Gespräch mit Jürgen Wulff-Gegenbauer, Leiter des Abfallzentrums in Salzburg, bestätigt. In der Pandemiezeit erweist sich tatsächlich ein Rückgang der Abfallproduktion. Dies wird vor allem auf den fehlenden Tourismus und ausgefallene Veranstaltungen, wie beispielsweise den Weihnachtsmarkt, zurückgeführt. Was wiederum erneut zeigt, dass der Tourismussektor eine enorme Rolle in der österreichischen Wirtschaft und Gesellschaft spielt. Auch wenn es sich um Müll handelt. Der Leiter des Abfallzentrums weist noch darauf hin, dass eine Zunahme von Kartonagen zu beobachten sei. Dieser Trend ist jedoch bereits in den Vorjahren beobachtet worden, bedingt durch den kontinuierlichen Zuwachs des E-Commerce.

Parallel dazu wurde Ende April der Rekordgewinn von Jeff Bezos, dem Gründer von Amazon, von über 200 Milliarden Dollar gemeldet. Ein weiterer Beweis dafür, dass wir sind, was wir entsorgen.

Eigenartig an den Worten von Jürgen Wulff-Gegenbauer ist jedoch, dass er von einer Ambivalenz der Rolle der Müllabfuhr spricht, gerade im letzten außergewöhnlichen Jahr. Dieser Dienst dient einerseits dazu, die Leistungsfähigkeit der Infrastruktur zu demonstrieren, andererseits haben die Angestellten aber auch dazu beigetragen, eine Normalitätsvorstellung zu vermitteln.

Mit der Normalität, die durch drakonische Gesetze aufgehoben wurde, fand man selbst in den kleinen Ereignissen einen Funken Hoffnung. Und zu diesen Lichtern inmitten einer dunklen Zeit gehört auch die Müllabfuhr. Als ein Dienst, der nie eingestellt wurde, hatte dies eine ermutigende Wirkung auf die Bürger:innen.

# DICHT *machen?*

Die Kultur zeigt sich in Salzburg in vielen Facetten. Sie ist ein wesentliches Entscheidungsmerkmal für die Mozartstadt. Das Angebot des ganzen Jahres reicht von Konzerten aller Art, Populärkultur, Musicals, Volkskunde, über Brauchtum, Adventszeit, Kirchen, Museen bis hin zu historischer Architektur und vielem mehr. Salzburgs Kultur ist von unschätzbarem Wert und hat eine lange und komplexe Geschichte.
Die Festspiele werden gerne als das Flaggschiff des heimischen Kulturtourismus bezeichnet.

Neben Wolfgang Amadeus Mozart und dem historischen Altstadt-Ensemble sind sie sozusagen die kulturtouristischen Leuchttürme dieser Stadt. Die Festspiele sind in der Lage - in einer Stadt mit 150.000 Einwohner:innen - 260.000 Tickets zu verkaufen. Bert Brugger, Geschäftsführer und Direktor des Salzburg Tourismus, überschaut das Marketing des Salzburg Congresses und schildert ebenjene touristischen Auswirkungen und ihre große Wichtigkeit - in vielerlei Hinsicht. Hotellerie, Gastronomie und Galerien arbeiten auf Hochtouren und das, obwohl der Zeitraum der Festspiele eigentlich als Nebensaison gilt. Es werden Umsätze erzielt und Jobs in allen kulturnahen Bereichen geschaffen. Dieser Erfolg strahlt auf die Stadt ab und das ist sehr wichtig für das Marketing.
Salzburg als Provinzstadt steht im Mittelpunkt des weltweiten Kulturgeschehens. Ihre Kernkompetenz ist die Kultur und sie präsentiert sich als Festspielstadt. Dies ist ihr Image neben der Schönheit dieser Stadt und dem UNESCO-Kulturerbe. Salzburg hat etwas, das sich „Instagrammability" nennt. Sei es der Spaziergang durch den Mirabellgarten, der Ausblick von der Steinterrasse oder die Berge.

**Segen und Fluch**

Das kulturpolitische Geschehen zwischen den Festspielen und der Alternativszene war jedoch nicht immer so konfliktfrei – und ist es auch bis heute nicht immer. Grundsätzlich ist das Verhältnis von Kultur, Politik und Kunst ein äußerst komplexes Zusammenspiel.
Dieses Agieren der Kulturpolitik ist immer auch stark geprägt von den jeweiligen gesellschaftspolitischen Strömungen, von Personen, Ideologien und Parteien. Ingrid Gordon-Tröger ist Leiterin der Abteilung

TEXT: DANIEL ENNEMOSER

Kultur, Bildung, Wissen der Stadt Salzburg und weiß das nur zu genau.
Sie erinnert sich an ein Zitat eines Kollegen, dem früheren Abteilungsleiter für Kultur im Land Salzburg, den sie sehr schätzte. Ein Zitat, das die Geschichte der Kultur und das Zusammenspiel von unterschiedlichen Kulturanbieter:innen der Stadt Salzburg prägt: „Mozart und die Festspiele sind für Salzburg ein Segen und ein Fluch." Der Segen liege selbstverständlich im künstlerischen und wirtschaftlichen Effekt für Salzburg. Der Fluch liege darin, dass alles Neue und alles Innovative im Schatten dieses großen Giganten bestehen müsse.

**1960er – MaGra**

Und doch gab es in den letzten Jahrzehnten bereits gravierende Veränderungen. Prof. Alfred Winter ist Verleger und Kulturmanager. Er war lange Jahre als Sonderbeauftragter für kulturelle Angelegenheiten des Landes Salzburg tätig und auch im Gemeinderat für Kulturagenden zuständig.
Er schildert die 1960er Jahre in der Stadt Salzburg ein wenig konservativ. Durch das Festspielschutzgesetz, ein Landesgesetz, welches damals noch in Kraft war, durften neben den Salzburger Festspielen keine anderen Veranstaltungen stattfinden. Die Szene der Jugend, der Winter angehörte, wollte jedoch selber etwas unternehmen, denn das Interesse an den Festspielen war eher gering.
Diese damals noch kleine Gruppe hat begonnen, sich regelmäßig zu treffen und über Themen wie Atomstrom, die Anti-Baby-Pille, Kunst und vieles mehr zu diskutieren. Ihre Idee war es, dass alle künstlerisch Tätigen zusammen kommen sollten und sich beteiligen können.
Der Name dieses Unterfangens: MaGra. Dies steht für Malerei und Grafik. Jede:r, der oder die sich als Künstler:in empfunden hat, sollte sich zum Franz-Josef-Kai begeben, um dort auszustellen. Bald kamen auch Menschen aus den Bereichen Literatur, Theater und Musik dazu. Es wurden Gedichte vorgetragen und Winter beschreibt schmunzelnd einen Abend, an dem sogar eine Rock-Band aus Vorarlberg gespielt hat.

**1970er – Freie Szene**

Der Andrang an jungen Menschen, die keine Chance bekommen hatten, wurde immer größer. Die Szene der Jugend hatte bald die Idee für eine große Veranstaltung. Und als das Festspielschutzgesetz durch die „Freie Szene" zu Fall gebracht wurde, da es gegen den Gleichheitsgrundsatz verstoßen hat, stand dem Ganzen nichts mehr im Weg. Die Folge war, dass in Salzburg Raum geschaffen wurde für eine Alternativszene. 1970/1971 startete das erste Festival. Mit der

Zeit entwickelte sich langsam eine Szene von Künstler:innen, die hier ihre ersten Auftritte hatten, und das Festival wurde mehr und mehr im Ausland bekannt.

Die Ära von Hans Landesmann und Gérard Mortier war hierfür von besonderer Bedeutung. Denn unter der Leitung dieser beiden Männer begannen die Festspiele die Nähe zu anderen Kulturveranstaltungen zu suchen.

**1980er – ARGE**

Danach haben die Festspiele in den 1970er und 1980er Jahren begonnen, teilweise sogar andere Events mitzufinanzieren, und sind auf die Freie Szene zugegangen. Sie haben sich wieder als Teil der gesamten Kulturlandschaft gesehen und distanzierten sich von ihrem Image als Monolith. Die Szene bisher ist in über 20-30 Landgemeinden tätig gewesen und mittlerweile 50 Jahre alt.
Die 1980er Jahre. Die Rainbergbewegung beginnt sich, als Gegenbewegung zur Salzburger Hochkultur zu entwickeln. Alles begann 1981 mit einer Filmvorstellung im „Das Kino". Eine Dokumentation mit dem Titel „Züri brännt" lief auf der Leinwand und fesselte die Zuschauer:innen. Darin wurden die in Zürich stattfindenden Auseinandersetzungen und Kämpfe für eine selbstbestimmte Kultur gezeigt. Das gab den Anstoß, in Salzburg unterschiedliche Kulturinitiativen zusammenzuführen, um ebenfalls ein Kulturgelände in Salzburg zu fordern. Silvia Kronberger von der Pädagogischen Hochschule Stefan Zweig erzählt von ihren Erfahrungen. Sie war damals Volksschullehrerin und erste Vorsitzende der sogenannten Rainbergbewegung. Das, was heute die „ARGEkultur Salzburg" ist, ist das Ergebnis der Rainbergbewegung. Diese Initiative hat sich in einer Stadt wie Salzburg, die in einer sehr katholisch-konservativen Kulturtradition behaftet war bzw. ist, kulturell nirgendwo vertreten gesehen. Die Bewegung hatte eine andere Vorstellung von Kultur als das Luxusfestival der Salzburger Festspiele.

Es wurde die Forderung nach einem Kulturzentrum mit Kulturinitiativen erhoben, aber auch sozialen Initiativen, welches sich bald fand. Endlich war ein Zugang geschaffen, der es ermöglichte, die eigenen Lebensumstände als Teil der Kultur zu betrachten und diese auch kulturell zu thematisieren. Damals hatten die Festspiele die Jugend eher nur schwerlich angesprochen – finanziell ganz zu schweigen. Es war ganz offensichtlich nicht das Zielpublikum. Kronbergers Meinung nach, hat damals niemand - außer einer kleinen Oberschicht von Salzburg - die Festspiele besucht. Das habe sich durch diese Bewegung dann geändert, sie wurden für ein breiteres Publikum geöffnet. Man sprach von einem dezenten aufeinander Zugehen und die Festspiele begannen, sich zu dezentralisieren. 2021 feiert die „ARGEkultur Salzburg“ 40 Jahre.

**Und heute?**

Zurück in die Gegenwart: eine globale Pandemie. Tatsächlich kann man mit der Veröffentlichung dieses Artikels wieder von Anfängen der Kultur sprechen. Trotz oder gerade wegen strenger Hygienemaßnahmen und Einschränkungen finden wieder Veranstaltungen jeglicher Art statt. Nach dieser jahrzehntelangen Emanzipation und nach einem Jahr sträflicher Vernachlässigung kann es wieder losgehen.

# CORONA CHANGED THE DATING Game

KoWi-Studentin im 2. Semester zu sein, bedeutet gleichzeitig im letzten Herbst als Ersti das Studium unter Corona-Bedingungen begonnen zu haben. Es bedeutet eine von vielen Studierenden zu sein, die noch nie einen Hörsaal von innen gesehen haben, die Linzergasse zwar ohne die übliche Welle von Tourist:innen lang schlawenzeln zu dürfen, aber die neue Stadt, in die man fürs Studium zog, halt einfach anders kennenzulernen.
Kennenlernen ist dabei der springende Punkt, denn kennenlernen sollte man ja eigentlich physisch erstmal niemanden. Es herrscht schließlich Ansteckungsgefahr. So konnte sich jede Person glücklich schätzen, die Bestandteil eines Salzburger Haushalts war, vielleicht ein WG-Zimmer ergattern konnte, den Lockdown-Winter somit nicht ganz alleine verbrachte. „Das ist erlaubt, wir sind ein Haushalt!" hörte man dabei entweder als erleichternde Wahrheitsbekundung oder vielleicht auch beim Vortäuschen falscher Tatsachen an der Salzach nach einem abschätzigen Blick auf eine Menschenansammlung. Das letzte halbe Jahr war schwierig für uns Menschen als soziale Wesen. Bei diesem Thema reichen sich alle Neuankömmlinge in Salzburg wohl gemeinsam die Hand, also corona-bedingt doch sinnbildlich gesprochen, versteht sich, aber wohl auch so gut wie jede Single-Person oder wie fast jeder andere Mensch in diesem Land. Für Personen außerhalb einer Partnerschaft und vielleicht zusätzlich noch wohnend in einem Singlehaushalt gleicht eine weltweite Pandemie samt Lockdown sozialer Isolation und Ausgangssperre, das wissen wir mittlerweile, einem Dolchstoß in das kleine verletzliche Single-Herz. Kein Bierchen im Alchimisten mit der Kommilitonin, die man beim Seminar kennengelernt hat. Kein Rumknutschen in einer dunklen Ecke im City-

TEXT: SARAH ROSE

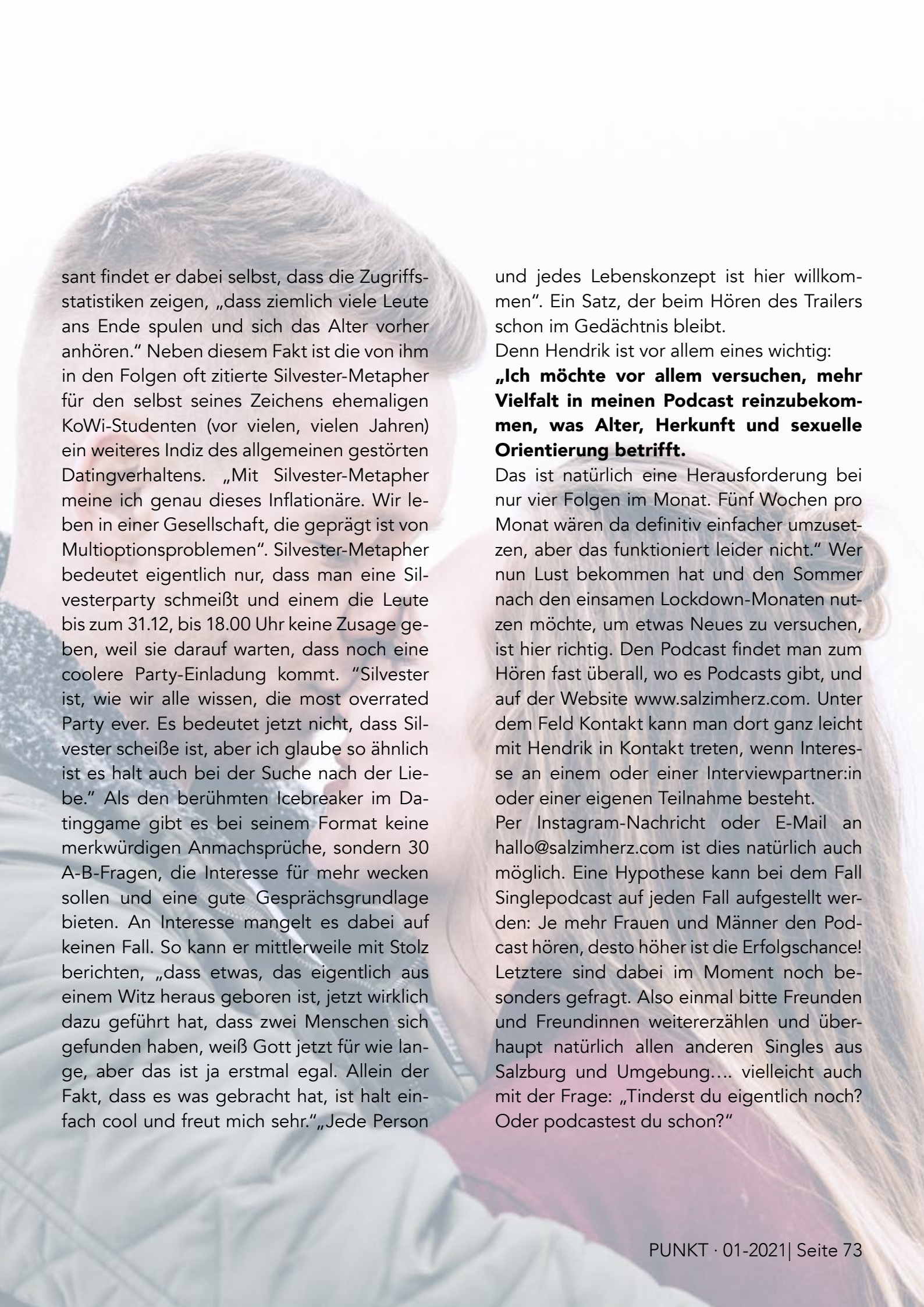
Beats nach einer durchgefeierten Nacht. Die genannten Locations kennen manche vielleicht nur von Erzählungen aus einem Land vor unserer Corona-Zeit.
Kontakt zu Kommiliton:innen gab es die letzten Semester meist nur in einem Studo-Chat oder innerhalb der WhatsApp-Gruppe mit 250 weiteren Studierenden. Ich brauche nicht zu erwähnen, dass der Flirt-Charakter hierbei doch eher bei Null liegt. Aber Oberflächlichkeit kann man während Vorlesungen oder Break-Out-Sessions diesem Kennenlernweg nicht vorwerfen. Schließlich blickt man meistens nur auf graue Felder. Nähe und Pandemie - das passt einfach nicht zusammen. Bei diesem Fakt sind sich alle einig. So einig, dass die britische Regierung im Oktober letzten Jahres ihren Bürger:innen explizit One-Night-Stands verboten hatte. Einmalige körperliche Treffen mit Menschen ohne Abstand und mit Austausch von Körperflüssigkeiten dankt einem später schließlich nur die wachsende Inzidenzzahl.
„Safety First!" war auch die österreichische Devise bei dem Verschärfen der damals geltenden Beschlüsse der Regierung Anfang Dezember letzten Jahres. Dabei waren zwar Spaziergänge mit einer Kontaktperson erlaubt. Tinder-Bekanntschaften wurden aber explizit von der österreichischen Regierung nicht als Kontaktpersonen deklariert. Außer diese Tinder-Bekanntschaften würden ein Nikolauskostüm tragen, denn das war wieder eine ganz andere Geschichte. Wie lernt man in Österreich innerhalb einer Pandemie also am besten neue Menschen kennen?
Die Antwort ist uns nun klar: wohl doch mit Tinder, weißem Bart, Nikolaus-Umhang und Abstand. Doch den Spaß mal beiseite gelassen, stellt sich vielen Singles nach über einem Jahr sozialer Isolation immer noch die Frage:

Ist Tinder nun wirklich das Allheilmittel für das geschundene, einsame Single-Herz oder nur ein weiteres oberflächliches Prokrastinationsspiel während eines eintönigen Homeoffice- oder Vorlesungs-Tages, welches für viele mit hoher Wahrscheinlichkeit eher zu einer Sehnenscheidenentzündung als zu dem oder der Traumpartner:in führt?

**Tinderst du noch oder podcastest du schon?**
So oder so ähnlich muss wohl auch das Gedankenspiel von Hendrik Stoltenberg im Dezember letzten Jahres ausgesehen haben.
Die besten Einfälle kommen bekanntlich unter der Dusche, beim Spaziergang oder eben auch, wie bei Hendrik, in einer schlaflosen Nacht. 24 Stunden später wurde die Idee bereits in die Tat umgesetzt und der **erste Salzburger Singlepodcast** „Salz im Herz" ins Leben gerufen. Musste er zu Beginn noch seinen Freund Sebastian für die erste Folge nötigen, führte das darauffolgende Feedback und die zunehmende Hörer:innenschaft dazu, dass ein halbes Jahr später die Spotify-Playlist fast 30 Folgen umfasst. Doch wie kommt man auf so eine Idee?

> Das Konzept dahinter war eigentlich dem Grund geschuldet, dass ich selber Single bin und Tinder mit der Zeit immer merkwürdiger für mich wurde. Diese Tinderei ist auf der einen Seite irgendwie cool und gleichzeitig auch nicht cool. Irgendwie so eine Hassliebe. Viele nutzen es, weil es halt auch der einfachste Weg ist. Ich glaube Corona hat da auch noch einen Push gebracht, weil man halt jetzt gerade wirklich keine Menschen kennenlernt. Aber es ist halt auch so, dass viele Leute genervt sind.
> Ghosting ist ein Thema. Man schreibt nicht. Es ist irgendwie sehr inflationär, wahrscheinlich aus einer Frauenperspektive nochmal viel mehr als aus einer Männerperspektive. […] Außerdem bin ich ein großer Podcastfan. Ich höre sehr gerne Interviewformate und dann habe ich mir gedacht, es wäre doch lustig, das zu verbinden. "

Ein Glück für alle Salzburger Singles! Zusammen mit Hendrik hat man so einmal pro Woche innerhalb von circa 30 Minuten Zeit, einen Menschen nur über seine Stimme kennenzulernen. Dabei haben Frauen und Männer abwechselnd die Möglichkeit, sich den einsamen Singleherzen vorzustellen. Bei seinem Podcast versucht Hendrik vor allem ein bisschen mit dem Oberflächlichkeitsproblem der Gesellschaft aufzuräumen. So wird so gut wie nicht über den Job geredet, Äußerlichkeiten werden nicht thematisiert und das Alter erst am Ende preisgegeben. Natürlich spielt für viele Menschen das Alter auch eine wichtige Rolle beim Daten, deshalb wollte der Podcastliebhaber das den Zuhörer:innen nicht ganz vorenthalten:
„Ich finde aber die Idee sehr spannend zu sagen: Hey, hör doch mal einer Stimme zu, ohne zu wissen, wie alt die Person ist, weil natürlich bekommt man während des Gesprächs eine ungefähre Richtung." Interes-



sant findet er dabei selbst, dass die Zugriffsstatistiken zeigen, „dass ziemlich viele Leute ans Ende spulen und sich das Alter vorher anhören." Neben diesem Fakt ist die von ihm in den Folgen oft zitierte Silvester-Metapher für den selbst seines Zeichens ehemaligen KoWi-Studenten (vor vielen, vielen Jahren) ein weiteres Indiz des allgemeinen gestörten Datingverhaltens. „Mit Silvester-Metapher meine ich genau dieses Inflationäre. Wir leben in einer Gesellschaft, die geprägt ist von Multioptionsproblemen". Silvester-Metapher bedeutet eigentlich nur, dass man eine Silvesterparty schmeißt und einem die Leute bis zum 31.12, bis 18.00 Uhr keine Zusage geben, weil sie darauf warten, dass noch eine coolere Party-Einladung kommt. "Silvester ist, wie wir alle wissen, die most overrated Party ever. Es bedeutet jetzt nicht, dass Silvester scheiße ist, aber ich glaube so ähnlich ist es halt auch bei der Suche nach der Liebe." Als den berühmten Icebreaker im Datinggame gibt es bei seinem Format keine merkwürdigen Anmachsprüche, sondern 30 A-B-Fragen, die Interesse für mehr wecken sollen und eine gute Gesprächsgrundlage bieten. An Interesse mangelt es dabei auf keinen Fall. So kann er mittlerweile mit Stolz berichten, „dass etwas, das eigentlich aus einem Witz heraus geboren ist, jetzt wirklich dazu geführt hat, dass zwei Menschen sich gefunden haben, weiß Gott jetzt für wie lange, aber das ist ja erstmal egal. Allein der Fakt, dass es was gebracht hat, ist halt einfach cool und freut mich sehr."„Jede Person und jedes Lebenskonzept ist hier willkommen". Ein Satz, der beim Hören des Trailers schon im Gedächtnis bleibt.

Denn Hendrik ist vor allem eines wichtig:

**„Ich möchte vor allem versuchen, mehr Vielfalt in meinen Podcast reinzubekommen, was Alter, Herkunft und sexuelle Orientierung betrifft.**

Das ist natürlich eine Herausforderung bei nur vier Folgen im Monat. Fünf Wochen pro Monat wären da definitiv einfacher umzusetzen, aber das funktioniert leider nicht." Wer nun Lust bekommen hat und den Sommer nach den einsamen Lockdown-Monaten nutzen möchte, um etwas Neues zu versuchen, ist hier richtig. Den Podcast findet man zum Hören fast überall, wo es Podcasts gibt, und auf der Website www.salzimherz.com. Unter dem Feld Kontakt kann man dort ganz leicht mit Hendrik in Kontakt treten, wenn Interesse an einem oder einer Interviewpartner:in oder einer eigenen Teilnahme besteht.

Per Instagram-Nachricht oder E-Mail an hallo@salzimherz.com ist dies natürlich auch möglich. Eine Hypothese kann bei dem Fall Singlepodcast auf jeden Fall aufgestellt werden: Je mehr Frauen und Männer den Podcast hören, desto höher ist die Erfolgschance! Letztere sind dabei im Moment noch besonders gefragt. Also einmal bitte Freunden und Freundinnen weitererzählen und überhaupt natürlich allen anderen Singles aus Salzburg und Umgebung…. vielleicht auch mit der Frage: „Tinderst du eigentlich noch? Oder podcastest du schon?"

# VON BUZZER-GIRLS ZU BUZZER-BOYSBOYS Boys

"Take Me Out" ist ein bekanntes und beliebtes Dating-Format im deutschsprachigen Fern-sehen. Seit 2013 wird die Sendung auf RTL ausgestrahlt. Bisher gibt es neun Staffeln mit insgesamt 89 Folgen. Für all diejenigen, die sich bis hierhin noch nicht auskennen:
Bisher wurden während einer Folge drei bis vier Männer vorgestellt. Jeder dieser Männer versucht in den Runden, die 30 Single-Frauen von sich zu überzeugen und ein Date mit einer von ihnen zu ergattern. Die Kandidatinnen können innerhalb der drei Runden entscheiden, ob sie ein Date mit dem Single-Mann haben wollen oder nicht. Wenn sie kein Date mit ihm haben wollen, drücken sie den Buzzer und sind somit nicht mehr für ein Date zu haben. Der Moderator Ralf Schmitz, deutscher Komiker, Schauspieler und Synchronsprecher, befragt nach jeder Runde die Kandidatinnen, aus welchen Gründen sie gebuzzert haben beziehungsweise warum sie noch im Rennen um ein Date mit dem Single-Mann sind. Haben nach der dritten und letzten Runde mehr als zwei Kandidatinnen nicht gebuzzert, so hat der Single-Mann die Entscheidung, welche zwei Kandidatinnen weiter zur Wahl um ein Date mit ihm stehen dürfen. Somit darf er auf die Buzzer der restlichen Single-Frauen drücken. Den beiden verbleibenden Kandidatinnen stellt der Single-Mann eine Frage und wählt nach den Antworten sein Date aus. Verlässt eine Single-Frau den Buzzer, so wird sie durch eine neue Single-Frau ersetzt.
Wie die Dates verlaufen sind, sieht man immer in der nächsten Folge. Jedoch kann es auch anders für einen Single-Mann laufen. Haben alle Kandidatinnen vor Ablauf der letzten Runde den Buzzer gedrückt, so muss der Single-Mann ohne ein Date die Show verlassen. Seit 2021 gibt es zudem erstmals die Möglichkeit für schwule Single-Männer, an diesem Dating-Format teilzunehmen.
Nach Prince Charming ist dies nun das zweite deutsche Dating-Format, bei dem schwule Männer die Liebe finden können.
Wie kommt man auf die Idee, sich bei "Take Me Out" zu bewerben? Findet man die große Liebe? Diese Fragen und noch mehr werden im Folgenden mit dem Kandidaten Adrian aus dem Special „Take Me Out Boys Boys Boys" besprochen.

**Wie bist du dazu gekommen, dich bei dieser Show zu bewerben?**
Da ich ein großer „Take Me Out"-Fan bin und ich mich schon immer gefragt habe, warum es das Format nicht für Schwule gibt, gab es schon immer ein allgemeines Interesse an einer Teilnahme. Als ich dann im Internet die Anzeige für die Version „Take Me Out Boys Boys Boys" gesehen habe, dachte ich mir: warum nicht? Primär stand der Spaß an dem Format im Vordergrund.

**Wart ihr alle, deiner Meinung nach, gute Repräsentanten der Community?**
Ja, wir waren wirklich eine Gruppe mit komplett verschiedenen Persönlichkeiten. Angefangen beim Style bis hin zur „Ausstrahlung

TEXT: MAXIMILIAN HELMERS

des Schwulseins“. Von eher zurückhaltend bis hin zu komplett extrovertiert. Daher würde ich sagen, dass wir eine bunte Mischung waren.

**Welche Erfahrungen hast du in der Show gemacht?**
Da ich noch nie im Fernsehen war, war das natürlich die größte Erfahrung - die ganze Produktion, das Studio, die Vorbereitung auf die Show. Da wird wirklich auf jedes kleinste Detail geachtet. Ich habe so viele Leute kennengelernt, mit denen ich bis heute in Kontakt stehe. Es war eine sehr schöne und positive Erfahrung!

**Denkst du, du hättest die große Liebe so finden können?**
Für mich ging es bei “Take Me Out” primär nicht um die große Liebe, sondern um die Chance, bei einer meiner Lieblingssendungen mitmachen zu dürfen. Wenn da jemand gewesen wäre, der mir auf dem ersten Blick gefallen hätte, dann wäre es zusätzlich noch eine schöne Sache gewesen.

**Was würdest du Personen raten, die sich noch unsicher sind, bei einem Dating-Format mitzumachen?**
Wenn man sich nicht sicher, schüchtern oder eher introvertiert ist, sollte man bei so einem Format eher nicht mitmachen. Hier kommt es für die Produktion auf Persönlichkeiten und die resultierenden Quoten an. Man sollte sich zu 100 Prozent sicher sein.

**Wie war es bei der Ausstrahlung, dich selbst im Fernsehen zu sehen?**
Für mich war es sehr komisch! Ich bin eher perfektionistisch veranlagt und weiß am besten, wie ich mich in Szene setze und in meinen Augen gut aussehe. Genau das lag aber nicht mehr in meinen Händen und nach dem Dreh konnte man eh nichts mehr ändern, man musste sich auf die Produktion verlassen und auf das Beste hoffen.

**Was möchtest du anschließend noch sagen?**
Wenn ich an die Tage des Drehs zurückdenke, habe ich nur positive Erinnerungen. Man fühlt sich schon wie ein kleiner Promi, wenn die Kamera auf einen gerichtet ist und die Zuschauer:innen einen anschauen. Einen erneuten Auftritt schließe ich aber trotzdem aus, da ich einige Wochen später meine Liebe hinter der Kamera und außerhalb der Show getroffen habe und sehr glücklich bin. Für die Liebe braucht es eben doch nicht immer eine Datingshow.

# FORTSETZUNG folgt

,,Einfach nur traurig'', seufzt meine Mutter, als sich ich ihr erzählte, wie sich heutzutage immer mehr Menschen über Dating Apps wie Tinder kennenlernen. ,,Da fehlt doch komplett die zwischenmenschliche Beziehung, wenn alles über irgendwelche Apps läuft. Wie kann man da denn Sympathie empfinden? Du weißt ja gar nicht, wie der Mensch tickt.''
Das brachte mich ein wenig zum Grübeln. Sie war seit über 30 Jahren glücklich mit meinem Vater zusammen und ich konnte mir vorstellen, wie dieses neumodische Kennenlernen auf sie wirken musste. Zu ihrer Zeit hatten sie einen großen und standhaften Freund:innenkreis, man traf sich mehrmals die Woche, am Wochenende ging es in die Studierendenkneipe und sonntags war Kaffeefahrt angesagt. Wenn man einen Treffpunkt ausmachte, gab es keine kurzfristigen Absagen oder Verschiebungen und man etablierte und erweiterte seine sozialen Kontakte eben durch diesen einen Freund:innenkreis.
Wie um alles auf der Welt veränderte sich die Art des Kennenlernens? Was tun, wenn alles geschlossen hat ist und die üblichen Partner:innen- bzw. Freundschaftsbörsen wegfallen?
Online Dating wird in solchen Zeiten immer beliebter. Tinder war 2020 eine der am meisten genutzten Apps und auch in meinem Freund:innenkreis und näheren Umfeld finden sich immer mehr Pärchen, die sich über das Internet kennengelernt haben.
Die Sehnsucht nach menschlicher Nähe ist heutzutage größer denn je und gepaart mit dem unabdingbaren Verzicht auf das Smartphone ergibt das eben eine neue Form der Kontaktentwicklung. Immer griffbereit liegen allzeit Informationen, Updates etc. bereit, die einem das Leben erleichtern und vereinfachen. Auch auf Apps wie Tinder, Bumble und Grindr etc. gibt es einen Überfluss an Angeboten von potenziellen Partner:innen bis hin zu einfachen Bettgeschichten oder gar Freundschaften.
In der Schnittstelle zwischen virtueller und realer Welt fungiert Tinder als soziales Experiment.
Wenn man in eine Bar geht und auf Partner:innensuche ist, muss man erst einmal herausfinden, wer von den Anwesenden
1. single,
2. offen, jemanden kennenzulernen,
3. die passende sexuelle Orientierung hat
4. nicht schon komplett ,,hackedicht'' ist
und 5. - und das wohl Schwierigste - an dem Gegenüber interessiert ist und dieses auch wahrnimmt.
Die durchschnittliche Zeit vom Betreten der Bar bis zum ersten Blickkontakt können mehrere Stunden sein - und dann muss man sich erstmal sicher sein, dass der Blickkontakt gewollt ist und man sich gegenseitig wirklich wahrgenommen hat.
All diese Hürden fallen auf Tinder.
Durch das gegenseitige Betrachten der Bilder ist die Wahrnehmung 100-prozentig gegeben und wenn ein Match entsteht, hat man dafür die Gewissheit. Und selbst wenn

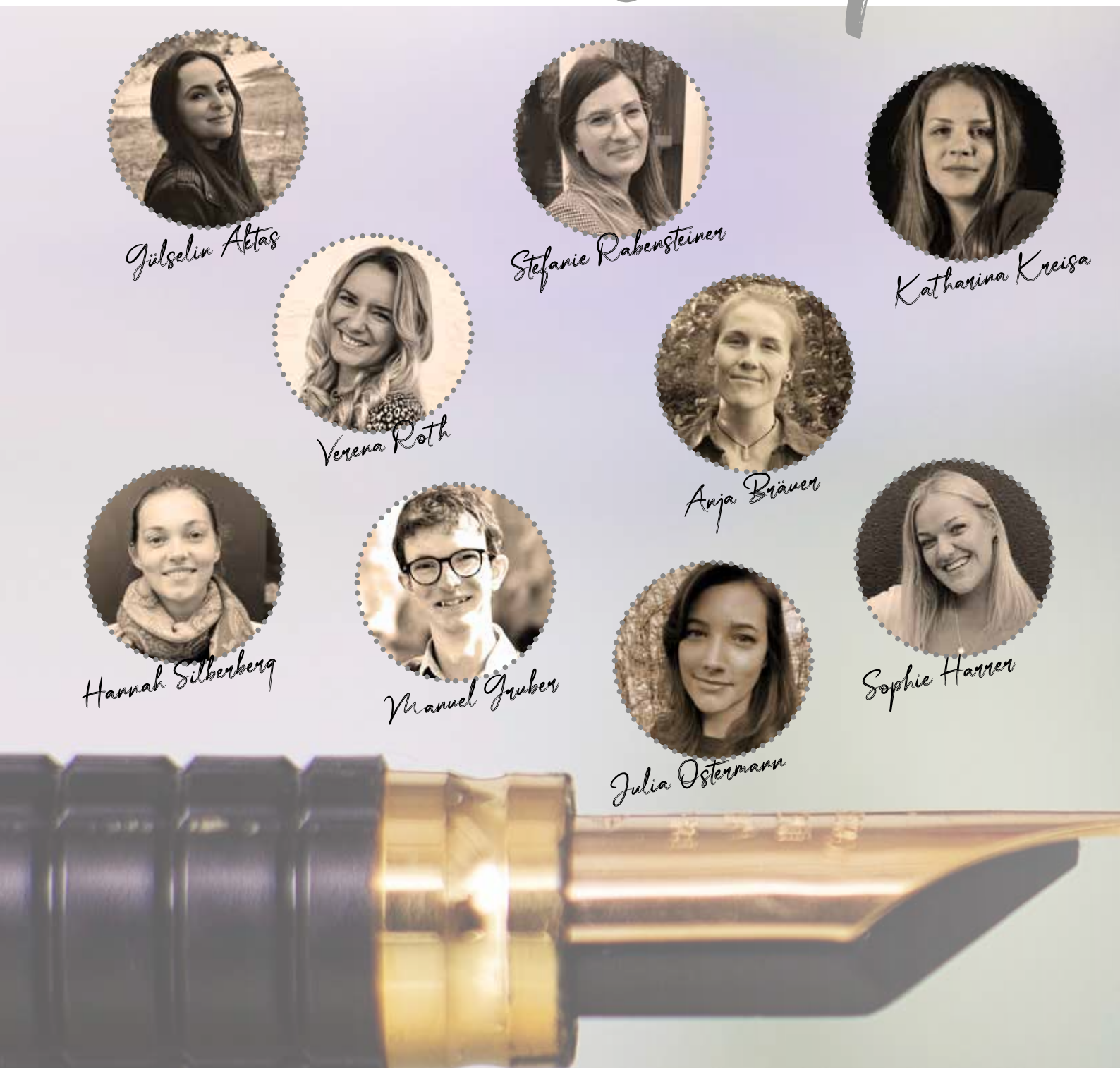
TEXT: SOPHIE HARRER

keines zu Stande kommt, fühlt es sich nicht an wie eine Abfuhr - das Angebot ist so groß, wenn ein Match aufgrund des anderen mal nicht entsteht, ist die Wahrscheinlichkeit, dass man diese Zurückweisung überhaupt merkt, extrem gering. Das Kennenlernen und die Kontakte werden zum Konsumgut. Für die ,,sozial inkompetente'' Generation Z ein perfekt ausgeklügeltes System. Sofern man die Suche der anderen nach Nähe nicht zu seinen eigenen Gunsten missbraucht. Es ist nämlich nicht die App an sich, die die Schuld am schlechten Ruf trägt, sondern die Leute, die sie benutzen.

Nicht nur das Kennenlernen an sich, sondern auch die komplette Beziehung verändert sich. Die Anfangsphase, die ersten Monate werden genutzt, um intensive Gespräche zu führen ohne viele Einflüsse von der Außenwelt. Zu zweit in einem WG-Zimmer oder einer Ein-Zimmer-Wohnung auf engstem Raum? Die Beziehung startet in einer Extremsituation. Der Mangel an sozialen Kontakten und spannenden Aktivitäten wirft viele Paare auf sich selbst und die Zweisamkeit zurück. Es wird schnell offensichtlich, ob mehr als ein bisschen Sympathie im Spiel ist und es gilt, die "Bespaßungslücke" mit Zeit zu zweit zu schließen. Es ist wie ein Sprung ins kalte Wasser: Man schafft einen direkten Einblick in all die unschönen Verhaltensweisen und Angewohnheiten und lernt viel früher auch die Facetten abseits der Schokoladenseite kennen: Wie sauber putzt mein:e neue:r Partner:in eigentlich? Wie ordentlich ist er:sie beim Kochen? Braucht er:sie lange im Bad?
Man bricht aus den üblichen Wochenend-beziehungen und teilt sich Bett, Büro, Aufenthaltsraum und Kantine; alles in den eigenen vier Wänden. Ein Katalysator in einer Umgebung ohne rosarote Brille.
Entweder ein Sprungbrett für eine gemeinsame Zukunft, wenn man merkt, wie gut das alles klappt, oder auch ein Dämpfer, der bereits in der Honeymoonphase eintritt und die rosarote Brille schneller herunterreißt, als einem lieb ist. Zwar gibt es unzählige Ratgeber, wie man eine Beziehung aufpimpen kann, aber wenn man nur sich hat, kann man da auch nicht mehr viel schönreden.
Es ist also nicht alles so ,,traurig'', wie meine Mutter so schön sagt, man muss es so sehen: Es gibt ganz andere, neue, moderne Möglichkeiten, jemanden kennen und lieben zu lernen, und Lockdown-bedingt hat man viel mehr Zeit für den:die Partner:in. Mal sehen, wie standhaft diese "Tinder-Corona-Lockdown-Pärchen" tatsächlich sind.
Aber Hauptsache, sie sind alle glücklich und negativ.

# AUTOREN:AUTORINNEN

*script*



Edina Junic

Andrea Perasso

Jonas Danko

Andrea Nothdurfter

Nina Schönacher

Cedric Keller

Simeon Koch

Norbert Pany

Martin Kofler

Maximilian Helmers

Sarah Rose

Medieninhaber:in, Herausgeber:in, Verleger:in: HochschülerInnenschaft an der Universität Salzburg,
Kaigasse 28, 5020 Salzburg, Telefon: 0662/80446023, Mail: stv.kowi@oeh-salzburg.at.
Verantwortlich für den Inhalt: Studienvertretung Kommunikationswissenschaft; Chef:innenredaktion: Daniel Ennemoser, Magdalena Hetz, Theresa Scharmer; Redaktion: Gülselin Aktas, Anja Bräuer, Jonas Danko, Edina Guric, Sophie Harrer, Max Helmers, Cedric Keller, Simeon Koch, Martin Kofler, Katharina Kreisa, Andrea Nothdurfter, Julia Ostermann, Verena Roth, Norbert Pany, Andrea Perasso, Stefanie Rabensteiner, Sarah Rose, Nina Schönacher, Hannah Silberberg; Layout: Ulli Sappl; Lektorat: Lena Auzinger; Bildnachweise: Pixabay, privat
Druckerei: Printcenter, Kapitelgasse 5–7, 5020 Salzburg; Auflage: 100 Stück.

# MACH MIT!

Du bist leidenschaftlich, kreativ und
möchtest einmal einen eigenen Text
veröffentlichen?

Der PUNKT. ist das Medium
der Studienvertretung Kommunikationswissenschaft
und somit von und für Studierende.

Bei uns kannst du erste Erfahrungen
im Journalismus sammeln
und einen Blick hinter die Kulissen
eines Printmediums werfen.

Mach mit – bei der nächsten Ausgabe!

Schreib einfach eine E-Mail an
stv.kowi@oeh-salzburg.at
mit dem Betreff PUNKT.-Redaktion
oder like unsere Facebookseite
StV Kommunikationswissenschaft
und bleib über Termine, News
und vieles mehr informiert.